

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 462.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Samstag, den 3. Oktober.

Redaktions-Zernsprecher No. 32.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politische Übersicht.

Der Kampf um die Landtagswahlen hat
sich mit größerer Energie eingesetzt. Die meisten Parteien
sind bereits mit ihrem Wahlauftritt an die Öffentlichkeit
getreten, und die Schlachtreihen beginnen, sich zu
formieren. Die nationalliberale Partei hat auf ihrem
hannoverschen Delegiertentag über die bei dem Wahl-
kampf zu beobachtende Parole Beschluß gefaßt und sowohl
den Kampf gegen die reaktionär-ultramontanen Be-
strebungen als auch gegen die Sozialdemokratie prokla-
miert. In Übereinstimmung mit der nationalliberalen
Partei bezeichnet auch der Wahlauftritt der freisinnigen
Volkspartei den Kampf gegen die reaktionären Bestrebun-
gen als das Hauptziel des Wahlkampfes. In einer großen
Anzahl Wahlkreise scheiden sich die beiden Parteien auch
an, vereint zu schlagen, während die Nationalliberalen
jedoch in einigen anderen Wahlkreisen an dem Kartell mit
den Konservativen oder Freikonservativen festhalten.
Eine einheitliche Wahltaktik ist überhaupt nirgends zu
beobachten, abgesehen davon, daß sich die Konservativen
und das Zentrum noch enger als bisher aneinander anzu-
schließen beginnen. Der Wahlauftritt des Zentrums
proklamiert für die kommende Landtagsession den Beginn des
Kampfes um die Schule, während die Konservativen von
dem Erlaß eines Wahlauftrages überhaupt Abstand ge-
nommen haben. Die innerhalb der freisinnigen Ver-
einigung beschlossene Taktik eines Zusammengehens mit
der Sozialdemokratie scheint, nachdem der Kieler Wahl-
kreis die Kandidatur Dr. Warths, des Vaters jener Idee,
endgültig fallen gelassen hat, gründlich Schiffbruch ge-
litten zu haben.

Nach dem Verlauf des sozialdemokratischen Partei-
tages, auf dem das gesamte Bürgerthum nach dem alten
Rezept als eine „große reaktionäre Masse“ behandelt
worden war, mußte man allerdings erwarten, daß die-
jenigen Politiker, welche die „Mauerung“ der Sozial-
demokratie als einen Faktor in ihre politische Rech-
nung eingestellt hatten, stark ernüchtert werden würden.
Und das jetzige Verhalten der Gewissen, die in Fort-
setzung der Parteitagssanktionen, in einem Krieg aller
gegen alle begriffen sind, ist wahrlich nicht geeignet, die
Bündnisfähigkeit der Sozialdemokratie in ein helleres
Licht zu stellen.

Während in Preußen der Kampf um die Landtags-
wahlen sich noch in den Vorstadien befindet, hat in

Bayern bereits die Landtagsession ihren An-
fang genommen. Das Geschick, das in den jetzigen
schlechten Zeitläuften den meisten Staatswesen zuteil ge-
worden ist, ist auch den Bayern nicht erspart geblieben.
Auch die bayerische Staatsfinanzen weisen ein Defizit
auf, welches sich freilich in sehr bescheidenen Grenzen hält.
Die Hauptarbeit des bayerischen Landtags wird darin be-
stehen, die von der Regierung vorgeschlagene zeitgemäße
Reform des Landtagswahlrechts in die Tat überzuführen.
Die gleiche Frage wird auch den preussischen, den sächsi-
schen und den badischen Landtag über kurz oder lang be-
schäftigen und dort aller Voraussicht nach heisse Kämpfe
hervorrufen, deren Ausgang noch ganz ungewiß ist.

Kampf und Streit, heftiger blutiger Streit ist die
Signatur der politischen Situation sowohl in Österreich
wie in Ungarn. In Österreich macht die Obstruktion
der Tschechen jede geordnete parlamentarische Arbeit un-
möglich. Aber die Tschechen sind wahre Waisenkinder
gegenüber den Herren Magyaren, denen eine
chauvinistische Berlekerwur in die Glieder gefahren ist.
Dem armen Ministerpräsidenten Schuen-Feder-
varg ging es nach dem bekannten Dichterwort „Raum
gerührt, gemieden!“ kaum hatte er sich entschlossen, noch
einmal den undankbaren Versuch einer Kabinettsbildung
zu machen, als ihn auch schon wieder die Fluten des
magyarischen Chauvinismus verschlungen haben. Wie
diese chronische Krisis gelöst werden wird, deren Fort-
bestand die österreichisch-ungarische Monarchie in ernster
Weise bedroht, das weiß zur Zeit noch niemand.

Jedenfalls war es für die österreichischen Politiker sehr
willkommen, daß der Besuch des Zaren beim
Kaiser Franz Joseph zu einem kurzen Waffen-
stillstand geführt hat. Das herzliche Einvernehmen der
beiden Monarchen verstärkt die Aussicht, daß das öster-
reichisch-russische Balkanabkommen sich auch in Zu-
kunft bewähren und dazu beitragen wird, daß die der-
zeitigen Wirren auf dem Balkan den europäischen
Frieden nicht in ernsthafter Weise stören. In der Tat
beginnen bereits sowohl in Bulgarien wie in der Türkei
die Gemüter sich wohlthätig abzukühlen.

Auch das marokkanische Gewitter, das den
politischen Horizont zu verdunkeln drohte, ist im Begriff,
sich in Wohlgefallen aufzulösen. Die Aspirationen der
Franzosen, deren Lieblingsidee eines Protektorats über
Marokko niemals ganz von der Tagesordnung ver-
schwunden ist, sind auch diesmal wieder auf den unüber-
windlichen Widerstand der Konkurrenz gestoßen, und so
handelt man denn in Frankreich nach dem Motto:

Wenn man was nicht erreichen kann,
hängt man zu dementieren an!

durchsichtiger, goldiger Hauch über den felderreichen
Höhen und dunklen Tannenforsten.

Endlich sah ich Walther wieder in Begleitung Kamillas
den gekündeten Pfad herabkommen. Sie gingen dicht
nebeneinander, Hand in Hand. Zuweilen blickte sie sich
an; sie redeten zusammen; aber ihre Worte konnte ich nicht
verstehen, nur ein silbernes Lachen drang zu mir herab.
Sie hatten mich noch nicht gesehen, und da plötzlich der
Wunsch in mir rege ward, sie noch ferner unbemerkt zu
beobachten, trat ich hinter das hohe Buschwerk, welches
am Wege stand. Als sie nur noch eine kurze Strecke von
mir entfernt waren, blieb Walther stehen; auch das
Mädchen hemmte den Schritt und nahm ihren Korb vom
Rücken. Schweigend standen sie nebeneinander und blick-
ten träumerisch in die stille, große Landschaft hinaus.

Walther hatte sich wieder zu Kamilla gewandt; seine
Augen spähten einen Moment über die leeren Felder,
dann schaute er das Mädchen lächelnd an und nahm
ihren Kopf zwischen seine beiden Hände. Er bog ihr
glühendes Gesicht sanft zurück und neigte seine Lippen
herab auf ihren roten Mund und küßte sie.

Ich hätte das anmutige Bild festhalten mögen, und
dennoch erschauerte ich bei dem Anblick. Was tat Walther
— was sollte das? Sie war ja noch ein Kind.

Kamilla hatte die Arme schlaff herabsinken lassen, und
als er sie freigab, blieb sie mit geschlossenen Augen vor
ihm stehen und hielt den Kopf mit den halbgeöffneten
Lippen noch leicht zurückgebogen. Erst als er leise ihren
Namen rief, senkte sie das Haupt, und eine leichte Rö-
th übergoß abermals ihre Wangen. Schweigend nahm sie
ihren Korb wieder auf den Rücken, dann schritten beide
an mir vorüber; aber keines redete.

Nachdem sie eine gute Strecke gegangen waren, schritt
ich hinter ihnen her. Walther blieb stehen und blickte sich
hoffung um; er hatte meinen Schritt gehört. Sie warteten
beide, bis ich herangekommen war.

„Woher kommen Sie denn, Berger?“ fragte er in
ärgerlichem Tone, während mir Kamilla still und freund-
lich wie immer die Hand reichte.

Da ich kurz zuvor an einem Hohlwege vorbeigefahren
war, zeigte ich dorthin und sagte, ich hätte einen Spazier-
gang gemacht und sei jenen Weg herabgekommen.

„So — so!“ entgegnete er; aber ich merkte wohl,
daß er meinen Worten nicht traute.

Deutsches Reich.

Zur Kanalfrage.

L. Berlin, 2. Oktober.

Geistreiche Aufklärungen geben uns die Offiziösen.
Eine hiesige Korrespondenz verbreitet die überraschende
Mittheilung, daß die Kanalvorlage nun doch im Abgeord-
netenhause eingebracht werden soll. Die Thronrede werde
ihrer Erwähnung tun, und die Vorlage werde gleich-
zeitig mit dem Gesetzentwurf betreffend die Ober-
regulierung kommen. Der Umschwung sei erst in den
letzten fünf oder sechs Tagen erfolgt, und zwar durch per-
sönliches Eingreifen des Kaisers. Zu diesen Angaben
lassen sich nunmehr die Offiziösen mit mystischer Unbe-
stimmtheit vernehmen. Sie befehlen uns, daß jeder, der
über den Gergang auch nur einigermaßen unterrichtet
sei, längst wisse, die Staatsregierung habe sich schon vor
geraumer Zeit über die Behandlung der Kanalfrage
schlüssig gemacht, und von einer Änderung ihrer Absichten
und Dispositionen könne keine Rede sein. Was soll das
nun heißen? Soll es heißen, daß die Kanalvorlage wirk-
lich kommt, und daß die erwähnte Korrespondenz nur
offene Lügen einstößt? Oder soll es heißen, daß die
Vorlage nicht kommt, und daß jene Korrespondenz
faßliches berichtet? Wir fürchten, daß die dunkle Wei-
sheit der offiziellen Nichtsponder dies letztere bedeutet.
Bestünde die Absicht, dem Abgeordnetenhaus schon in diesem
Winter die Kanalvorlage zu unterbreiten, so wüßte man
es längst. Aber man hat immer nur gehört, daß die Sache
vorläufig ruhen bleiben soll, und wenn jetzt das Gegen-
theil berichtet wird, so kann die offiziöse Aufklärung nur
den Sinn haben, daß uns Hoffnungen gemacht worden
sind, die sich nicht erfüllen werden.

* Berlin, 2. Oktober. Der Vorstand des Verbandes
der Deutschen Bankbeamten-Vereine wurde gestern vom
Reichsbanksekretär von Stengel empfangen, der ihm auf
seine Vorstellung über die nachhaltige Wirkung des
Börsengesetzes und der Börsensteuer eine wohlwollende
Verständigung zusagte.

Gegenüber der Nachricht des Pariser „Temps“, der
deutsche Kaiser habe während der Tagung des internatio-
nalen Friedens-Kongresses in Ruven in einem Schreiben
an den Fürsten von Monaco erklärt, daß nur die Wissen-
schaft den Frieden herbeiführen würde, bezeichnet die
„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ diese Geschichte für
erfunden.

Eine große Anzahl von Strafbefehlen wegen Spie-
lens in verbotenen außerpreussischen Lotterien sind in
letzter Zeit ergangen. Es wurden die Geschäftsbücher
einer Reihe von Kollektoren beschlagnahmt, die einen

Auf der Studienreise.

Original-Novelle von Berthold Paul Jörker.

(1. Fortsetzung.)

Wir hatten vor unserer Abreise aus der Residenz was
für den Sommeraufenthalt nötig war zusammengepackt
und uns nach Steinbach senden lassen. Mit unserem
Quartier und den Wirtsleuten waren wir in jeder Weise
zufrieden; der Ort und seine Bewohner waren wie für
uns geschaffen, und bei der günstigen Witterung ging die
Arbeit gut von statten. So lebten wir also herrlich und
zufrieden in den Tag hinein, wie nur die Maler auf der
Studienreise leben können.

Zwei Monate waren wir bereits dort gewesen und
den Dorfbewohnern gute Bekannte geworden. Walther
hatte im Anfang immer nur Kamilla gezeichnet und ge-
malt; bald im Garten, bald auf dem Felde — er mußte
sie zu immer neuen Motiven zu verwenden. Ich bemerkte
sehr bald, daß er nicht nur das brauchbare Modell in ihr
sah, und ebensosehr konnte es mich wundern, daß auch
die Kleine den frischen, fröhlichen Malersmann gerne
hatte. Umsonst fühlte ich mich daher veranlaßt,
meinen Freund aufmerksam zu machen, daß er das
Mädchen dem Reide und der heimlichen Spöterei der
übrigen Kinder aussehe, worunter sie schon mehrfach zu
leiden gehabt hatte. Darauf entschloß er sich, zuweilen
auch andere Kinder oder Erwachsene zu beschäfligen; doch
pflegte er alsdann den ganzen Tag schlechter Laune zu
sein, und Dank erntete ich nicht für meinen „ledernen“
Rat.

Eines Nachmittags kam ich früher nach Hause, als
ich gedacht, und beschloß, Walther entgegenzugehen, der
oben auf der Höhe in einem Krautfelde saß und arbeitete.

Es war ein stiller Spätnachmittag. Das Ge-
räusch des Dorfes verhallte mehr und mehr, je höher ich
stieg; selbst der Schlag der Turmuhr, welcher die siebente
Abendstunde verkündete, tönte nur noch zitternd, wie aus
weiter Ferne zu mir herauf. Eine weitentrückte Stille
lag durch den gewaltigen Schöpfungsaum, über dem sich
in matter Klarheit der Abendhimmel wölbte. Während
ich in den Tälern bereits die ersten Schatten der
Dämmerung weichen, lag der Abendsonnenschein wie ein

Wir sprachen nur wenig und von gleichgültigen
Dingen, bis Kamilla sich von uns verabschiedete; da sie
oben im Dorfe wohnte, trennten sich unsere Wege. Als
sie Walther die Hand reichte, sah sie ihn mit ihren holden
Kinderaugen unbefangen lächelnd an; aber ich bemerkte,
daß ihr das Blut doch in die Wangen stieg.

Schweigend waren Walther und ich eine Strecke ge-
gangen; ich war sehr ungehalten über ihn. Nach einer
Weile begann er forschend:

„Sie sind ja so einsilbig, Berger?“

Da konnte ich mich nicht länger beherrschen, und hart
fuhr ich ihn an:

„Was machen Sie für Verrücktheiten, Walther!“

Er warf den Kopf zurück; seine geschmeidige Gestalt
richtete sich hoch auf.

„Verrücktheiten?“ wiederholte er gereizt, und seine
dunklen Augen bligten zornig zu mir herüber.

Wieder gingen wir schweigend nebeneinander; dann
blieb er stehen, und als ich mich nach ihm zurückwandte,
sah ich, wie er sinkt in das Tal hinabblieb. Ich fühlte
es wohl: es war nicht meine hastige Weise, welche er mir
übel nahm; aber ich hatte für die reine Reizung seines
Dergens ein häßliches, herabwürdigendes Wort gefunden.
Das tat dem ehrlichen Jungen weh. Darum schritt ich
auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Walther“, sagte ich leise, „Sie ist ja noch ein Kind!“

„Und wenn sie auch kein Kind mehr wäre!“ ent-
gegnete er und hielt mir seine Hand hin, „trauen Sie mir
etwas zu, was Sie veranlassen könnte, diese Hand nicht
mehr zu nehmen?“

Ich ergriff die mir dargebotene Rechte:

„Nein, Walther, gewiß nicht; aber — eine Unbe-
sonnenheit haben Sie doch begangen.“

„Eine Unbesonnenheit —“ wiederholte er nachdenk-
lich und fuhr langsam fort: „dann will ich zu meiner Ver-
teidigung dieselben Worte gebrauchen, mit denen Sie mich
anlagten: Sie ist ja noch ein Kind!“

„Gieber Freund“, entgegnete ich, „wenn Sie jene
Worte so auffassen wollen, dann muß ich freilich hinzü-
fügen: ja, aber wie lange noch? Vielleicht war sie es
schon in jenem Augenblick nicht mehr — können Sie die
Grenze feststellen?! Aber selbst dann, wenn sie es noch
ist, steht sie der Grenze zu nahe, um nicht zu empfinden,

Schwunghaften Handel mit solchen Rosen betreiben und daraus die Namen der Abnehmer ermittelt, die nun ebenfalls die Folgen ihrer ungesetzlichen Handlungen tragen müssen.

Wie aus London berichtet wird, wird dem „Standard“ aus Tientsin gedrahlet: Wenn die bezüglichen Dokumente echt seien, so hätte China die Goldminen bei Hai-wei vor der britischen Besetzung an Deutschland verpachtet, wodurch die britischen Rechte null und nichtig würden.

* Aus dem sozialdemokratischen Lager. Wie die „Nat.-Ztg.“ aus Stuttgart meldet, kam es in einer dafelbst abgehaltenen zweiten sozialdemokratischen Versammlung zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Revisionisten und den Freunden Bebel's. Letztere waren in der Mehrheit. Ihre heftigen Angriffe führten schließlich zu der Erklärung des Reichstags-Abgeordneten Hildenbrandt, daß er nicht gewillt sei, sein Mandat bei einer so trivialen Diskreditierung weiter zu führen. Trotzdem wurde eine Resolution angenommen, die von den Revisionisten strikte Respektierung der Mehrheitsbeschlüsse verlangt. — An der Spitze seiner heutigen Ausgabe erklärt der „Vorwärts“: Der Parteivorstand hat die Erörterungen, welche auf dem Dresdener Parteitag über die Mitarbeit von Parteigenossen in der bürgerlichen Presse, speziell an der „Zukunft“, stattgefunden haben, noch fortgesetzt beraten. Der Vorstand ist zu dem einmütigen Beschluß gelangt, die Angelegenheit, nachdem das Material vollständig vorliegt, von Partei wegen zur Beratung und Entscheidung zu bringen. — Wie aus Breslau gemeldet wird, hat der Reichstags-Abgeordnete Bernheim in der „Volkswehr“ eine Erklärung veröffentlicht zu der Resolution des Dresdener Parteitages, worin er das allgemeine Verbot der Mitarbeit von Genossen an bürgerlichen Blättern bedauert, weil diese Frage im Interesse des Arbeiterkampfes der Betreffenden nur von Fall zu Fall beurteilt werden dürfe. Den Parteibeschluß in der Vizepräsidentenfrage respektiere er, bedauere ihn aber. In Sachen des Revisionismus betone er, daß die Partei sich schrittweise zur Mitarbeit in politischen Dingen weiter entwickeln müsse.

* Zu den Krawallen. Die sich vorgestern Abend auf dem Reiterhof-Platz in Berlin ereigneten, wird noch berichtet: Nach Anbruch der Dunkelheit hatte sich auf den Omnibus-Haltestellen eine große Anzahl Großstadtkindern gesammelt, die mit den hinzukommenden Reiterwagen bald nach Tausenden zählte. Die Wagen der Omnibusgesellschaft wurden mit Steinen bombardiert, die Gaslaternen ausgedreht und die Plakate an den Anschlagstangen angezündet. Als in der 9. Stunde der Tumult immer größer wurde, ging die Polizei, die durch berittene Schutzleute verstärkt worden war, energisch gegen die Menge vor und schlug mit scharfer Klinge drein. Da die Menge forsierte, die Wagen, welche von Schutzleuten mit gezogenem Säbel begleitet wurden, mit Steinen, Bierflaschen und Schmutz zu bewerfen, ging die Schutzmannschaft noch sechsmal gegen die Menge mit blanker Waffe vor. Erst um 1 Uhr nachts gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Von den Beamten sind mehrere leicht, 15 Personen schwer und mehrere leichter verletzt worden.

* Die Haftentlassung Höffners abgelehnt. Zum Fall Höffner wird gemeldet, daß der Antrag des zu Festungshaft verurteilten Höffners, ihn jetzt, nach erfolgter Rechtskraft des Urteils, bis zum Antritt der Strafe aus der Haft zu entlassen, ablehnend beschieden worden ist. Maßgebend hierfür war die Erwägung der Militärbehörde, daß durch die Haftentlassung das Publikum sich zu Ausschreitungen launten hinreißen lassen. Es ist bereits verfügt worden, daß Höffner in den nächsten Tagen zur Verbüßung seiner Strafe in ein Militärgefängnis abtransportiert werde.

Wenn vielleicht auch halb unbewußt, daß jener Knab dem Kinde nicht mehr gegolten hat.“

Er schwieg; endlich fragte er: „Wo malen Sie morgen früh?“ „Unmittelbar neben Kamillas Hause“, entgegnete ich; „Sie kennen ja den Gohlweg, der nach dem sogenannten Zudenberge hinaufführt.“

„Ach, das Motiv mit den Kornfeldern“, nickte er und fuhr ruhig fort, „das paßt sich ja gut. Wollen Sie Kamilla sagen, daß sie dort auf mich warten soll?“ „Nun, und dann?“ fragte ich und empfand selbst, daß meine Worte wieder gereizt klangen.

Er aber reichte mir abermals lächelnd die Hand. „Dann sollen Sie das kleine Mädchen und den wilden Jungen in Ihre väterliche Obhut nehmen, Berger!“

Am nächsten Morgen sah ich auf dem bezeichneten Wege neben Kamillas Wohnung. Es war ein steiniger, zerfahrener Weg mit hohen, abschüssigen Wegrändern, an denen sich zu beiden Seiten Korn- und Kartoffelfelder hinzogen. Ein alter malerischer Baum sagte die Felder an den Wegseiten ein, und die goldenen Ähren bogen sich schwer über die grauen Bretter und Stangen herüber. Von hier aus konnte ich über die am Wege aufgetürmten Holzstämme auf den Hof des Hauses blicken.

Ich hatte vielleicht zehn Minuten gearbeitet, als ein Haufe Kinder hinter mir den Berg heraufstürmte; allen anderen voran der kleine vierjährige Robert, mit einem großen roten Tuch um die Waden. Er hatte Zahnschmerzen gehabt; der Zahn sollte herausgerissen werden. „Der Doktor kommt heut' ins Dorf“, sagte der Junge. „Zu Kamilla ihre Mutter kommt er auch.“

Schon wollte ich fragen, was der Frau fehle, als ich Kamilla selber den Berg heraufkommen sah.

„Sie hat solche Stiche“, entgegnete sie auf meine Frage.

Dann erzählte sie mir, daß es nicht schlimm sei, und die Mutter auch nicht liege; aber weil heute der Arzt doch ins Dorf komme, hätten sie in das Gasthaus geschickt, damit er einmal komme und nach der Mutter sehe.

Kamilla blieb neben meiner Stofflei stehen und sah mir zu, während Robert sich mit den anderen Kindern herumgaltete. Ich dachte in dem Augenblick nicht an Walther's Anliegen, meine Arbeit nahm mich ganz in Anspruch. Nach einer Weile entstand auf dem Hofe ein lebhaftes Hin- und Herlaufen; ich beachtete es jedoch nicht,

Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 3. Oktober. Einer Wiener Depesche des „B. L. M.“ zufolge wurden in der gestrigen Konferenz in Mürzberg Bestimmungen festgesetzt, durch welche das Reform-Programm für Makedonien erweitert werden soll. In nächster Zeit wird hierüber eine Erklärung erfolgen, worin der Überzeugung Ausdruck gegeben wird, daß Österreich und Rußland an der Hoffnung festhalten, daß es der Türkei gelingen wird, die Reformen durchzuführen. — Nach einer Wiener Depesche der „Morgenpost“ glaubt man, daß eine Kriegsgefahr jetzt wohl als beseitigt gelten darf, befürchtet jedoch, daß ein Aufstand im Frühjahr den ganzen Balkan in Brand setzen könne.

hd. Sofia, 3. Oktober. Von unterrichteter Seite wird berichtet, daß die bulgarisch-türkischen Verhandlungen betreffs der Pazifizierung Makedoniens ins Stocken geraten sind. Ein leitender bulgarischer Staatsmann versicherte auf das Bestimmteste, daß, falls es zum Kriege komme, Bulgarien auf die Unterstützung Englands und Italiens sicher rechnen könne.

Ansland.

Vom Papste Pius X.

Man schreibt dem „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Rom: Mit wachsendem Erstaunen erkennt die nächste Umgebung des Papstes immer mehr und mehr, daß Pius X. trotz seiner großen Herzengüte ein Mann von festem Charakter und eisernem Willen ist und daß sich diesem Willen alles beugen muß. Im Vatikan gewöhnt man sich auch schon allmählich daran, daß Pius X. vieles anders wünscht, als sein Vorgänger es liebte, und manche Verfügungen und Einführungen aus den Tagen Leo's XIII. müssen anderen weichen. So besteht Pius X. unter anderem entschieden darauf, alle an ihn einlaufenden Korrespondenzen selbst zu lesen und sich nicht bloß Bruchteile aus jedem einzelnen Briefe vorlesen zu lassen. Er befaßt sich auch mit der Lektüre der Tagesblätter, und zwar jener, welche ihm zusagen, und nicht mit denen, die seine Umgebung für ihn auswählen bereit wäre. Die Namenslisten aller, die um Audienz bei ihm bitten, prüft er persönlich und läßt sich dann genau davon unterrichten, was der Wunsch jedes einzelnen sei. Die neueste Überwachung für seine Umgebung ist aber der Entschluß des Papstes, den Vatikan auf einige Zeit verlassen zu wollen. Pius X. meint: „Guter ist es allerdings schon etwas spät, aber nächsten Sommer verbringen wir ein paar Wochen auf Castel Gondolfo“ — ein päpstlicher Wohnsitz. Im Lateran-Palast, der ebenfalls päpstliches Eigentum ist, werden schon jetzt die Appartements instand gesetzt, da Pius X. den Wunsch geäußert hat, er wolle abwechselnd im Vatikan und Lateran wohnen. Diefem Begehren steht auch keinerlei Hindernis im Wege, da die Entfernung vom einen zum anderen keine bedeutende ist und der Papst, ohne Aufsehen zu erregen, in einem geschlossenen Wagen ganz unbemerkt von einem Orte zu dem anderen fahren kann.

* Österreich-Ungarn. Aus Mürzberg, 2. Oktober, wird von gestern gemeldet: Aus unbekannter Ursache wurden heute die Sicherheitsvorkehrungen für den Jaren außerordentlich verstärkt. Die Gendarmerie ist wesentlich verstärkt worden, und die Straßen, welche die beiden Monarchen auf der Hin- und Rückfahrt zum Jagdrevier benutzten, wurden für jeden Verkehr abgesperrt. In der Nähe des Standes des Jaren wurde ein Gendarmerieposten aufgestellt. — Mittags segten die Grafen

Soluchowsky und Lambsdorff ihre Beratungen fort. Wie verlautet, werden die Signatarmächte von irgendwelchen Abmachungen sofort verständigt werden. Die Abfahrt des Jaren nach Darmstadt erfolgt nachmittags 5 Uhr vom Waldfinger Bahnhof aus.

* Frankreich. „Vanterne“ veröffentlicht einen Brief eines Schullehrers einer kleinen Gemeinde aus dem Departement Loire Inferieure, worin dieser schreibt, daß er seit drei Monaten vom Klerus mit Beschimpfungen überhäuft werde. Eine Bitte bei seinen Vorgesetzten um Abhilfe sei nicht beachtet worden.

* England. Wie aus London gemeldet wird, ist Lord Milner, der den Eintritt in das Kabinett Balfour abgelehnt hat, nach dem Festlande zurückgekehrt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Oktober

Frankfurt oder Mainz?

Die anderweitige Regelung der Eisenbahndirektionsbezirke Frankfurt a. M. und Mainz, über welche wir seinerzeit wiederholt eingehend berichteten, scheint nun doch soweit entschieden zu sein, daß vom 1. April n. J. ab eine Neuordnung eintreten wird. Und zwar soll, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die rheinische Strecke von Borsheim bei Niederlahnstein bis Höchst a. M. der Eisenbahndirektion Mainz zugeteilt werden. Die hier befindliche Verkehrsinspektion wird ihren Sitz in Limburg erhalten, während je eine Maschinen- und je eine Betriebsinspektion für die Direktionsbezirke Mainz werden dann noch die Rheingau- und die Strecke Wiesbaden-Frankfurt gehören, während die Strecken nach Diez und Limburg der Direktion Frankfurt a. M. verbleiben. Diese Neuordnung dürfte lediglich aus betriebs- und verkehrstechnischen Gründen geschehen und wohl weniger eine Einwirkung auf das öffentliche Verkehrsinteresse ausüben. Schon die Durchführung der neuen Strecken Mainz-Wiesbaden und Mainz-Bischofsheim machen die ganze Sachlage begreiflich: Die Anfangs- und Endpunkte dieser Strecken liegen zurzeit im Direktionsbezirk Mainz, während der mittlere Teil im Direktionsbezirk Frankfurt a. M. liegt, auch der Personen- und Güterverkehr nach Süddeutschland wird sich unter einer Direktion einheitlicher durchführen lassen. Daß solche einheitliche Durchführungen immer Verbesserungen mit sich bringen, haben wir seinerzeit am besten bei dem Übergang der Hessischen Ludwigsbahn in die gemeinsame preussisch-hessische Verwaltung gesehen, bessere Verbindungen, sowie auch bessere Personen- und Gütertarife waren die Folgen; ebenso wird durch die Verbindung der rechts- und linksrheinischen Bahnen von Koblenz ab eine neue erfolgreiche Reform geschaffen werden. Es ist wohl nicht von der Hand zu weisen, daß seinerzeit von maßgebenden Faktoren recht bemerkenswerte Einwendungen über die Neuabgrenzung der beiden Eisenbahndirektionsbezirke gemacht worden, sogar im Abgeordnetenhaus wurde über diese Angelegenheit verhandelt und von dem Herrn Eisenbahnminister eine Neuordnung für unbedingt notwendig erachtet, indem ja hierbei nur Verkehrs- und Betriebsinteressen in Betracht kommen könnten. Auch wird hierdurch eine wesentliche Entlastung des viel umfangreicheren Direktionsbezirk Frankfurt a. M. gegenüber dem kleineren Bezirk Mainz erzielt. Wiesbaden selbst bliebe dann noch durch die Strecken Schwalbach und Niederrhausen mit dem Direktionsbezirk Frankfurt a. M. verbunden. Angesichts dessen kann sich Wiesbaden dann noch der Hoffnung hingeben, daß durch die Zuteilung zu zwei Direktionsbezirken der Gang des Bahnhofs-Neubaus ein lebhafteres Tempo annimmt, wenn auch vor-

Feuilleton.

Pariser Brief.

Der launliche Wettergott. — Von den Hoteliers. — Die Fagel der Modistinnen. — Referat. — Jola-Erinnerungsfeier.

Paris, 29. September.

Der Herbst hat in den letzten Tagen durch freundliches, warmes Wetter gut zu machen gesucht, was der schlechte Frühling und der noch schlechtere Sommer gesündigt hatten. Viele Hauptstädter sind gerade in dem Augenblick aus den Bädern und Sommerfrischen zurückgekehrt, als in der Witterung ein Umschlag zum Besseren eintrat, und beklagen sich nun über den Wettergott, der sie unarmherzig gefoppt habe, anstatt sich zu freuen, daß ihnen in Paris, welches namentlich im Herbst ein angenehmer Aufenthalt ist, eine Reihe schöner Tage beschieden sei. In den Badeorten soll heuer Felsen und Zehnflappern geherrscht haben, und ein solcher Vorrat von schlechter Laune verbraucht worden sein, daß hoffentlich nichts von diesem Stoff für die Winterfaison in Paris übrig geblieben ist. Wirklich zu bedauern waren die Kranken, die in den Bädern Heilung suchten und, durch die Ungunst des Wetters an einem kurzgemachten Leben gehindert, zum Teil kränker zu ihren Penaten zurückkamen, und die Wägenkünstler, welche statt der geträumten goldenen Schätze höchstens Schnupfen und Katarrh aus den Modestädern heimbrachten. So viel Verwünschungen werden selten zum Himmel emporgeschrien sein als in dem verflorenen angeblühten Sommer. Der Rückzug der Pariser vom Lande nach den Mauern der Kapitale trat mithin ungewöhnlich zeitig ein. In anderen, besseren Zeitaltern erinnert sich der Hauptstädter seiner Boulevards, seiner Theater und Klubs erst, wenn kalte Novemberluft den Gedanken an den Winterüberzieher nahe legt. Mit Entsetzen sehen die Hoteliers, Wirte, Kasinodirektoren usw. der Badestationen ihre einträglichen Gäste schon im August und September Abschied nehmen. In anderen Jahren war die Sache anders. Dann konnten die genannten gastfreundlichen Personen oft kaum den Augenblick erwarten, wo der Schwarm der Fremden sich im Oktober oder November verließ, weil sie ungeduldig waren, den Kasinobestand zu zählen, die Bilanz der Saison zu ziehen und sich dem verdienten dolce far niente des Winters im Kreise der Familie hinzugeben. Die Fremdengeister hatte man nun lange genug gesehen, und es war Zeit, daß sie sich trösteten, meinte mancher Gast-

es ist mir überhaupt erst später ins Gedächtnis gekommen. Gleich darauf aber rief von unten eine Stimme:

„Kamilla — Kamilla, komm schnell; deine Mutter ist allweil gestorben!“

Noch heute fühle ich, wie der Ruf selbst mir durch alle Glieder fuhr; und sie war ein Kind, dem so rücksichtslos die bange Kunde gebracht wurde, aber alt und verständig genug um zu empfinden, welch' bitteres Vergeßend ihr widerfahren war. Ich sehe sie noch vor mir stehen.

Ich hielt ihr meine Hand hin; aber sie bemerkte es nicht, obgleich ihr blaßes Gesichtchen mit den halbgeöffneten zuckenden Lippen mir zugewandt und die erschrockenen Augen auf mich gerichtet waren. Ich weiß nicht mehr, was ich ihr sagte; nicht einmal, ob ich überhaupt gesprochen habe; aber ich sah, wie sich die Stille in ihren Zügen löste und eine unjüngliche Traurigkeit den Blick der braunen Augen umschleierte. Dann senkte sie langsam den Kopf und schritt weinend den Berg hinab.

Bald darauf kam Walther; er hatte von dem Vorgange noch nichts erfahren und war tief ergriffen von der traurigen Botschaft. Unschlüssig stand er neben mir; ich ahnte was in ihm vorging. Endlich sagte er, und es klang wie eine Frage: „Ich möchte wohl zu ihr gehen?“

„Am Sie das nicht, Walther“, bat ich ihn, „jetzt noch nicht.“ Sie nützen dem Kinde nichts und, glauben Sie mir, es ist besser, wenn Sie noch warten.“

„Sie mögen wohl Recht haben“, entgegnete er und setzte sich auf einen gefällten Baumstamm, der am Wege lag.

Als ich ihm mitteilte, in welch' rücksichtsloser, ja, brutaler Weise man dem Kinde die Nachricht zugebracht hatte, war auch er tief empört.

„Wir müssen diese Leute aber wohl anders beurteilen“, sagte ich. „Man darf von ihrem äußerlichen Gebahren nicht immer auf ihr inneres Empfindungsvermögen schließen.“

Er nickte mit dem Kopfe.

„Ja“, entgegnete er, „diese Leute sind von klein auf daran gewöhnt, ja, gezwungen, bei schwerer Arbeit fest zuzugreifen und bekommen rauhe und schmieliche Hände, ohne daß sie es wissen oder darauf achten.“

„So ist es wohl“, pflichtete ich ihm bei; „und sie ahnen garnicht, daß der Griff einer solchen Hand auch ohne ihre Absicht schmerzen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

läufig noch abgewartet werden muß, unter welcher Direktion die Interessen unserer Weltkurstadt am besten vertreten werden.

o. Jubiläums-Personalien. Herrn Amtsrichter Dr. Schaffner zu Verdona ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt. — Dem Notar Herrn Justizrat Dr. Rüdiger ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte erteilt. — Herrn Gerichtssekretär Schmidt zu Weilburg ist der Rote Adlerorden 4. Klasse und Herrn Gerichtsdiener Jung zu Limburg das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen worden. — Herr Justizamtwärter Karstkaedt zu Abnighausen wurde als Bureau-Geldarbeiter an das Amtsgericht zu Gernsbach verlegt.

o. Todesfall. Herr Dr. med. Greif hier, eine in weiteren Kreisen als Arzt, wie als Mensch geachtete und beliebte Persönlichkeit, ist in der verflochtenen Nacht gestorben.

— Residenz-Theater. Mit dem Schwanke „Die Sinfonie“ unternimmt das Residenz-Theater wieder einmal eine Aufführung des Werkes eines hiesigen Schriftstellers. „Die Sinfonie“ geht morgen Sonntagabend auch in Szene, während am Nachmittag die beliebte Vorstellung zu halben Preisen stattfindet, die diesmal den „Blinden Passagier“ bringt. Am Montagabend wird „Lutti“, dieser pikante französische Schwanke, gegeben.

— Naturhistorisches Museum. Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums, Wilhelmstraße 20, im ersten Stock, sind am Sonntag, den 4. Oktober, außer den Stunden von 10 bis 1 Uhr auch nachmittags von 3 bis 5 Uhr geöffnet. Neu ausgestellt sind u. a.: Ein ziemlich vollständiger Unterkiefer vom Mammuth, gefunden im Juni d. J. in den Neumanner Sandgruben bei Mosbach, ein Meteorstein, 86 Pfund schwer, gefallen im Frühjahr dieses Jahres bei Nietmünd, Deutsch-Südwestafrika. Dieses wertvolle Stück, sowie viele Naturalien wurden vor kurzem von unserem Gönner, Herrn Missionsrat C. Berger dortselbst, der dem Museum schon manche wertvolle Geschenke gemacht hat, gestiftet. Ferner ist ausgestellt eine Kollektion exotischer Schmetterlinge.

— Einen kurzweiligen Abend boten gestern im großen, gut besetzten Kasinoaal die Vorstellungen des Gedankenspielerpaars Frau Slade und Herr F. J. Wenn schließlich auch nichts anderes geboten wurde, als was schon vor anderthalb Jahrzehnten das Paar Holmes und Fen gab, so ging doch alles mit so viel Grazie und Siderheit vor sich, daß man seine Freude daran haben mußte. Da wurden Gedanken übertragen mit und ohne Berührung des „Mediums“ oder vielmehr der anmutigen Frau Slade, die nur die Rolle eines Mediums spielte und es dem verehrlichen Publikum überließ, es dafür zu halten oder nicht. In Wirklichkeit aber handelte es sich ja eigentlich um eine Art antipiristischer Sitzung, wenn natürlich auch keiner der frapierenden Tricks verraten wurde. Die schnelle und richtige Bezeichnung der von Herrn F. J. bei den Zuschauern berührten Gegenstände seitens der mit verbundenen Augen auf dem Podium sitzenden Dame wirkte besonders überraschend und oft auch belustigend, so als das „Medium“ verriet, daß in dem zierlichen Portemonnaie einer sehr hübschen und eleganten Dame sich nur ein Zehnmarksstück und ein Stückchen Papier befände. U. s. w. e. medienistische Begabung aber kann verraten, daß diese von der spöttelhaften Zuschauerhaft mit einigen halblauten „Ei, ei!“ und „Oh, oh!“ lebhaft bedauerte Konstatierung der Vollständigkeit entbehrte, denn in dem verschlossenen Innentäschchen harrte noch ein veritables Goldstück der Auflösung in Silberkreis und Grömelstücken und sonstiger angenehmer Dinge. Doch, wie gesagt, es ging alles glatt und trefflicher von staten und, wie die Gedankenübertragungen der Dame, auch die Zahlengeheimnis-Experimente des Herrn F. J. Hübsche Überraschungen brachte noch die „spiritistische Sitzung“, bei der das gefesselte und in einen engen Verschluss eingeschlossene Medium allerlei Motiva betriebe oder durch befreunde Geister betreiben ließ, die dann auch einem miteingesperrten unglücklichen

Referendar menschlins den Rock anzogen, und ihn in den Saal schleuderten, worauf der junge Mann in einiger Verlegenheit, aber in schmerzhaften Gendarmen wieder entlassen wurde. Schließlich wurde das Blumenmedium Anna Rothe noch in den Schatten gestellt, indem Frau Slade eine Tablette mit frischen Blumen, die aber nirgends, wie bekanntlich bei der Rothe, gedrückt erschienen, herbeizubereite, welche Geisterblumen dann an die Damen im Parkett verteilt wurden. Vorher hatten einige Herren schon ein paar Hände voll Rüsse an den Kopf geworfen bekommen. Lebhafter Beifall lohnte das Artistenpaar für die gelungenen Darbietungen.

O. Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Die Ausstellung der holländischen Sezession zeigt sich in den nunmehr eingetroffenen Werken als die merkwürdigste und durch die Verschiedenheit der Künstler-Individualitäten reichhaltigste Gemälderausstellung, die bis jetzt die Gesellschaft veranstaltet hat. Allerdings gehören Toorop und van Gogh zur äußersten Linken der modernen Kunst, und namentlich van Gogh wird kaum einen einzigen Freund in Wiesbaden finden trotz des begeisterten Lobes, den der Meier-Gräfe und ein enger Kreis von Kennern in Deutschland und Frankreich ihm singt. Selbst diejenigen, welche zu sehen gewöhnt sind, stehen meist voll Erstaunen vor diesen seltsamen Gemälden eines Mannes, der in Geistesumnachtung gestorben ist. Toorop hat nur wenig Phantastisches und in dem Wille „Glaube und Arbeit“ ein großes Meisterwerk geleistet. Die übrigen sechs Künstler, Dupont, Karsen, Nibbrig, Verster, Voerman und van der Valk, unter sich wieder außerordentlich verschieden, sind einfache, feine, moderne Maler, gleich geeignet, dem Laien und dem Kenner Freude zu bereiten. Die Ausstellung wird am Sonntag um 12 Uhr zugänglich, und es wäre sehr erfreulich, wenn recht viele Mitglieder schon am Eröffnungsmorgen erschienen, da einer der an der Ausstellung beteiligten Künstler in Wiesbaden als Gast verweilt. Für die Anordnung des Kataloges und den Entwurf des zweifarbigen Plakats ist die Gesellschaft dem hiesigen Maler Egon Kossuth zu Dank verpflichtet.

o. Kirchliches. Die Größere Vertretung der Evangelischen Gesamt-Kirchengemeinde ist auf Freitag, den 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in den Walsaal des Rathauses zu einer Sitzung berufen.

— Der Konfirmanden-Unterricht wird Montag, den 12. Oktober, für die Knaben und Dienstag, den 13. Oktober, für die Mädchen, jedesmal des Morgens um 8 Uhr, wieder beginnen. Die Anmeldungen dazu sind bei den betreffenden Pfarrern zu machen, welche zunächst die Kinder aus ihrer Gemeinde aufzunehmen und bei mehr als 60 in einer Abteilung eine zweite Abteilung zu bilden haben.

— Deutscher und Österreichischer Alpenverein. Soeben hat die Sektion Wiesbaden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ihren Mitgliedern das Programm für die erste Hälfte des kommenden Winters zu gehen lassen. Ein Herrenabend im „Ronnenhof“ mit gemeinamem Abendessen wird am Dienstag, den 13. Okt., die Reihe der Veranstaltungen eröffnen. Herr Heinrich Buch wird bei dieser Gelegenheit einen Bericht bringen über seine diesjährigen Touren in der Silvretta und im Fiemal, u. a. auch über die interessante Befestigung des stolzen Patroli des „Fiemaler Matterhorn“. In der Aula der hies. höh. Mädchenschule werden drei Vorträge gehalten werden, und zwar werden sprechen: am Mittwoch, den 21. Oktober, Herr Pfarrer Weesenmeyer: über die Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu Bregenz und die Einweihung des Ergänzungsbauhauses der Wiesbadener Hütte; Mittwoch, den 23. November, Herr Dr. med. Fischel über Land und Leute auf Tenerife (Kanarische Inseln)

keine männliche Seele außer den beiden begleitenden Redaktoren des „Petit Journal“ zugelassen war, und obgleich diese Damen sonst auf Herrenbegleitung einigen Wert zu legen pflegen. Umso freudiger wird am Abend das Wiedersehen mit dem „Betreffenden“ gewesen sein. Die genannte Zeitung hatte den Exkursionspreis lächerlich billig gestellt, dürfte aber doch wieder auf ihre Kosten, und zwar mit reichlichen Zinsen kommen, da ihr die Teilnehmerinnen der Fahrt ihre unerschöpfliche Dankbarkeit durch vermehrten Nummernkauf bezeugen werden, von der großen allgemeinen Resonanz zu geschweigen.

Das „Petit Journal“ war nicht die einzige Zeitung, die in diesem Sommer den Referat durch die Veranstaltung von gemeinschaftlichen Ausflügen betrieb. Der „Radikal“, welcher hauptsächlich Dampfbootfahrten auf der Seine und Marne in Szene setzte, kann mit den erzielt Resultaten gleichfalls zufrieden sein. Eine lustige Begleitercheinung dieser Exkursionen ist, daß viele Industrielle der sieben Resonanz wegen ihre Erzeugnisse den Touristen unentgeltlich zur Verfügung stellen, als da sind Wein- und Bierfässer, Räucherkerzen und Parfüms, Kupferstücke und Bücher, worüber sich natürlich männiglich freut, Zeitungsdirektion, Publikum und — der Geschenkegeber selber. Andere Blätter, wie der „Matin“ und das „Journal“, haben noch ganz andere Kniffe ausgeheckt, um Leser anzulocken. Ersterer kündigt einen Roman an, der jeder Gaston Leroux an, in welchem aufmerksame Leser bares Geld im Betrag von 25 000 Frank entdecken können. Auf welche geheimnisvolle Weise, hat die Zeitung noch nicht verraten. Und das „Journal“ läßt seit kurzem durch einen seiner Redakteure Metallröhren mit einer Anweisung auf eine erledigte Summe „einige Zentimeter unter dem Erdboden“ in Paris, öffentlichen Gärten usw. von Paris, der Umgegend und der Provinz verstreuen, über deren Auffindbarkeit die Zeitung von Tag zu Tag klarere Andeutungen gibt. Man kann sich den Schreck des Parkwärters denken, wenn plötzlich am frühen Morgen ungezählte Schatzsucher in seinem Heiligtum erscheinen und den Boden mit Paden und Schaufeln umzugraben beginnen.

Zum Gedächtnis an den Todestag Emile Zolas, welcher am 29. September 1902 auf so jämmerliche Weise ums Leben kam, findet heute ein Pilgergang der hiesigen Zola-Gemeinde nach dem Landhaus des Verstorbenen in Medan statt. Viele bekannte Schriftsteller, wie Octave Mirbeau, Ludovic Halévy, Marcel Prévost, Paul und Viktor Marguerite, nahmen an dieser Erinnerungsfeier teil, die nicht die letzte ihrer Art sein, sondern alljährlich

und am Mittwoch, den 9. Dezember, Herr Dr. med. Böttcher über Wanderungen und Hochturen in der Brenna und Adamello-Presanella-Gruppe (Wälsch-Tirol). Alle diese Vorträge werden von Lichtbildervorführungen begleitet sein. Während im vorigen Jahre die große Generalversammlung die Sektion in Atem hielt und ihr die Möglichkeit nahm, im eigenen Kreise größere gefällige Veranstaltungen zu planen, steht heuer wieder ein Alpenfest auf dem Programm. Es soll am Samstag, den 28. November, in der „Walschalla“ stattfinden. Die Vorbereitungen sind bereits lebhaft im Gange und in bewährten Händen. Für den zweiten Teil des Winters wird, wie immer, ein besonderes Programm erscheinen, das vorliegende schließt mit der Generalversammlung der Sektion, die auf Dienstag, den 12. Januar, festgesetzt ist.

— Volkshandliche Gesundheitspflege. Durch das allen unsern Lesern als Beilage gewordene Programm des Vereins für volkshandliche Gesundheitspflege (Naturheilverein) haben dieselben sich selbst ein Bild der Reichhaltigkeit machen können, die die Veranstaltungen des Vereins während des Winterhalbjahres bieten. Schon am Montag, den 5. d. M., findet abends präzis 8 Uhr im Saale der „Loge Plato“ der erste Vortrag statt, für den die auch in Wiesbaden als vorzügliche Rednerin bekannte Frau Clara M. u. a. aus Merxheim gewonnen ist. Das Thema: „Gesundheit und Zivilisation“, ist zweifellos geeignet, auf das größere Publikum eine lebhaftige Anziehungskraft auszuüben. Das Eintrittsgeld für Nichtmitglieder des Vereins beträgt nur 50 Pf., während Mitglieder freien Eintritt haben.

— Verkauf von Wundbalsam durch Drogisten. Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 22. Oktober 1901, welche den Verkauf von Arzneimitteln außerhalb der Apotheken verbietet, wurde ein Drogist, der zehn Flaschen Wundbalsam, den er als Mittel zur Heilung aller Wunden bezeichnete, von dem Schöffengericht zu 1 M. Geldstrafe verurteilt, und dieses Urteil in der Berufungsinstanz von der Strafkammer bestätigt. Letztere ging in Übereinstimmung mit der Vorinstanz von der Ansicht aus, daß der verkaufte Wundbalsam ein gemischter Balsam sei, deshalb gemäß § 6 der kaiserlichen Verordnung unter die Arzneimittel falle, deren Verkauf den Drogisten verboten ist. Die von dem Angeklagten gegen dieses Urteil bei dem Frankfurter Obergericht eingelegte Revision hatte den Erfolg, daß dasselbe mit seinen tatsächlichen Feststellungen aufgehoben und in die Vorinstanz zurückverwiesen wurde. Das Revisionsgericht geht von der Ansicht aus, daß der Vorderrichter den Begriff „gemischter Balsam“ verkannt und weiterhin nicht ausreichend geprüft habe, ob der Balsam nicht etwa als Desinfektionsmittel, anstatt als Heilmittel verkauft und angepriesen worden sei.

o. Diebstahl. Ein älterer Mann, der schon seit längerer Zeit Spuren von Geistesstörung zeigte, auch schon einmal in der Irrenanstalt Eichberg interniert war, hat neuerdings aus seiner Behausung einen großen Teil des Meublements fortgeschleppt und veräußert und den Erlös in Spirituosen aufgelöst, weshalb er gestern zu seiner und seiner Angehörigen Sicherheit in der Irrenabteilung des städtischen Krankenhauses untergebracht werden mußte. In seinem Besitze wurden eine große weiß und rot karierte Tischdecke, ein weißgelber Vorhang mit geschälten Spitzen und ein Unterrock gefunden, die anscheinend von einem Trodenplatz gestohlen worden sind. Eigentumsansprüche sind auf Zimmer Nr. 7 des Polizeidirektionsgebäudes geltend zu machen.

o. Der Unhold, welcher vor einiger Zeit ein kleines Mädchen am „Agelberg“ in offenkundig unethischen Absichten in das Feld gelockt hatte, daselbst aber, als er sich entsetzt und verfolgt sah, in einen Graben warf, wurde in der Person eines arbeitsscheuen, dem Trunk ergeben Menschen namens Scherf von hier ermittelt. Derselbe hatte sich dieser Tage vor dem Schöffengericht zu verantworten und wurde, obwohl die Verletzungen, die das

wirt, der während eines günstigen Sommers genug verdient hatte, um sich nun mit gutem Gewissen auf die saule Haut legen zu können.

Es ist merkwürdig, wie in manchen Gegenden Frankreichs der Erwerbssinn der Hotelbesitzer erst in embryonischer Weise ausgebildet ist. Namentlich der Süden vergrößert den gewohnten Schlandrian und ist unangenehm überrascht, wenn plötzlich ein gewaltiger Zubrang von Reisenden die täglichen Gewohnheiten über den Haufen wirft. Beschwerten sich doch kürzlich einige Hoteliers darüber, daß bei Gelegenheit der großen Wandern im Südosten ihre Häuser ungebührlich von Fremden überfüllt worden wären, so daß man nicht gewohnt habe, wohin die Handelsreisenden und die gewöhnlichen Stammgäste fieden. Die gegenwärtig unter den französischen Hotelbesitzern im Gange befindliche Bewegung, die den Zweck hat, die inländische Hotelindustrie nach dem Vorbilde der Schweiz zu gestalten und zu heben, dürfte manchen Wandel zu schaffen haben, wenn solche albernsten Klagen, wie die eben erwähnten, verstummen sollten. Daß sich Gäste über Hotels beschwerten, ist erklärlich; daß sich aber die Hotels über zu reichlichen Fremdenzufluß ereifern, ist ein Phänomen, das verbiente, registriert zu werden.

Die meisten Wandervögel unter den Pariserern sitzen nunmehr, wie gesagt, wieder im heimischen Nest, und wenn man ihren Gesprächen auf den Terrassen der Cafés lauscht, so hört man sie über das jetzige gute Wetter räsonnieren. Die Franzosen müssen eben stets etwas zu bekräfteln haben, und der in Spanien weilende Ministerpräsident Combes wird sich freuen, daß auch einmal über gute Witterung geschimpft wird, weil er sich so leichter erklärt, wie über eine gute Regierung losgeworfen werden kann. Anstatt über das freundliche Gesicht des Himmels zu nörgeln, hatte das „Petit Journal“ die gute Idee, die hiesigen Schneiderinnen und Modistinnen zu einer Veranlassungsfahrt an das Meer einzuladen. In der Zahl von 2000 nahmen am letzten Sonntag hübsche Pariserinnen in toskanischen Toiletten und die Freunde in den Augen, das Pöbeln auf den Lippen, in zwei Extrazugwagen, die sie vom Nordbahnhof nach Treport an das Meeresgestade beförderten. Alle die Modistinnen der Häuser Paquin, Worth, Doucet, Redfern usw. waren von der Partie und die verschiedenen Ateliers wurden in verschiedenen Wagen untergebracht, damit es während der Reise nicht zu heftigen Konkurrenzstreitigkeiten unter den geschwägigen und auf Körpergehaltenden Dämchen käme. Die Fahrt soll sehr lustig verlaufen sein, obwohl

wiederholt werden soll, um eine Tradition zur Aufrichtung der moralischen und sozialen Gedanken zu schaffen, die Zola namentlich in seinen letzten Romanen versucht. Medan ist ein kleines Dorf von einigen Hundert Einwohnern auf dem linken Ufer der Seine zwischen Poissy und Triel. Das Landhaus, welches Emile Zola im Jahre 1877 kaufte und durch fortwährende Neubauten vergrößerte, liegt inmitten eines weitläufigen Gartens in idyllischer Gegend. Mehrere Personen, wie Gustave Flaubert, Edmond de Goncourt, Turgenjew, glücken daselbst aus und ein. Von den Mitarbeitern an den bekannten „Soirées de Medan“, zu denen auch Guy de Maupassant gehörte, leben nur noch drei, darunter J. K. Guymans.

Aus Kunst und Leben.

*** Königl. Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 4. Oktober, bei aufgehobenem Abonnement: „Die Affenartier“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 5., Abonnement D, 1. Vorstellung: „Das Mädchen des Eremiten“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 6., Abonnement A, 2. Vorstellung, neu einstudiert: „Ballenheims Tod“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 7., Abonnement B, 2. Vorstellung: „Undine“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 8., Abonnement C, 2. Vorstellung: „Die Affenartier“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 9., Abonnement D, 2. Vorstellung: „Lobengrin“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 10., Abonnement A, 3. Vorstellung, neu einstudiert: „Theodora“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 11., bei aufgehobenem Abonnement: „Cerberus“. Anfang 7 Uhr.

*** Residenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 1/2 4 Uhr: „Der blinde Passagier“. Abends 7 Uhr: „Die Sinfonie“. Montag, den 5.: „Lutti“. Dienstag, den 6.: „Der Hochtourist“. Mittwoch, den 7.: „Die Wiederschau“. Donnerstag, den 8.: „Der blinde Passagier“. Freitag, den 9.: „Die Sinfonie“. Samstag, den 10.: „Der 70. Geburtstag“. (Novität.)

*** Nassauischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: Von Heinrich Jäger in Wiesbaden 16 Aquarelle und Federzeichnungen: „Am Grunewaldsee“, „Mitternacht im Nassauischen Kunstgewerbe-Museum“, „Niedelsburg (Thüringen)“, „Dorf Saale“, hier die „Niedelsburg“, „Dom zu Naumburg (Thüringen)“, „Wartburg“, „Wartburg bei Eisenach“, „Wonneburg (Ningau)“, „Sommerabend (Dorf Retra, Ningau)“, „Dorfkirche in Retra“, „Mühle am Bald, Niedernhausen“, „Stiller Winkel in der Engelsmühle (Niedernhausen)“, „Römer-tor, Heidenmauer (Wiesbaden)“, „Berliner Dienstmann (Porträt)“, „Berliner Wäsche (Porträt)“ und „Tücher Träumen“.

*** Kunstsalon Viktor, Tannusstraße 6.** Neu ausgestellt: Franz v. Lenbach: „Mit Zahar“; Walter Fries: „Abendlied“, „Unter Blumen“; Gabriel v. Max: „Sein

Kind erlitten, nicht sonderlich schwere, mit Rücksicht auf die unläuternden Absichten, die er zweifellos hatte, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

— Verhaftet wurde in München der Antiquar Fritz C., hier in der Großen Burgstraße wohnend, und zwar auf Anzeige des Zahlknechts eines hiesigen Cafés wegen Betrugs und Unterschlagung. Der Geschädigte will von C. um 1023 M. gebracht worden sein. Er hat, wie er behauptet, dem Verhafteten ein Marfatbild zum Verkauf nach München geschickt. C. habe das Gemälde auch verkauft, den Erlös aber für sich behalten und seinem Auftraggeber eine Kopie des Originals zurückgeschickt.

— **Neue Notizen.** Die seit Menschengedenken in der Messergasse betriebene Schenke, Kaffee- und Schweinefleischerei von Karl Penker, vom Großvater auf den Vater, vom Vater auf den Sohn vererbt, hat das Stammhaus Messergasse 34 verlassen und ist nach dem neuen Geschäftslokal, Bahnhofstraße 22, am Schillerplatz, übergesiedelt. Letzteres ist mit elektrischem Betrieb ausgestattet und dürfte auch durch seine flott hergerichteten Verkaufsräume den Passanten der Bahnhofstraße angenehm ausfallen. — Die Neuenthalerstraße von der Rheingauer bis zur Rüdesheimerstraße, die Feldstraße und die Einmündung der Feldwege an der Nordseite der Dohheimerstraße zwischen dem Bismarckring und der Gemarkungsgrenze werden zwecks Herstellung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr vollständig gesperrt. — Bei dem in Frankfurt stattgehabten Preisfahren für Luxuspferde erhielt die hiesige Firma Gabriel Wolf Söhne wiederum für eine große Anzahl Pferde hohe Geldpreise und außerdem einen wertvollen Ehrenpreis. — Rudolf Gerde in Potsdam, Postleutnant des Kaisers, hat hierseits bei J. M. Roth Nachf., Karl Marx, August Engel und E. Ader Nachf. eine Verkaufsstelle seines Ambrosia-Brottes nach Professor Graham, Ambrosia-Schnitten-Pumpernickel, Ambrosia-Café, Potsdamer Zwiebad.

a. **Rüdesheim a. Rh.** 2. Oktober. In dem benachbarten Eibingen brannte gestern Abend das der Witwe Rüdell gehörige zweistöckige Wohnhaus vollständig nieder. Das Feuer hatte sich von einem in demselben Hause enthaltenen Schornsteinbrand entwickelt. Durch Versicherung dürfte der Schaden gedeckt sein. — Bei Riederalpe erlitt das mit Zement beladene eiserne Schiff „Sankt Maria“ Verdrang. Durch Versicherung ist der Schaden gedeckt.

* **Aus der Umgebung.** In Kerkert entstand zwischen dortigen und Dahlheimer Burischen Streit. Dabei wurde ein Burische von Dahlheim so schwer geschlagen, wie es heißt mit einer Sense, daß das Leben in Gefahr schwebt.

Bei St. Goarshausen spielte sich auf dem Rheine ein aufregender Vorfall ab. Der Schiffer Jakob Erlenbach, welcher mit Lebensmitteln an die vorbeifahrenden Schiffe fährt, geriet mit seinem Rachen in einen heftigen Wellenschlag, so daß der Rachen umschlug. Dem Erlenbach gelang es, sich durch Schwimmen ans Land zu retten, während der Rachen von einem Fährmann gelandet wurde.

Der Kreisrat des Oberlahnkreises hat, dem Weiburger Tagblatt zufolge, gemäß einer Forderung der Eisenbahndirektion Frankfurt für den Bau der Bahn Weilmünster-Uffingen die unentgeltliche Abtretung des erforderlichen Geländes beschlossen. Die dazu nötigen Mittel sollen durch eine Anleihe aufgebracht werden.

In Gießen erlosch sich der Vizefeldwebel der 2. Komp. des 116. Infanterie-Regiments, Liebert. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Der Seminarlehrer Kröner in Uffingen ist eine Rektorstelle in Bielefeld übertragen worden. Er verbleibt jedoch noch im Seminarbischof bis zum 1. April n. J.

Die Wiederwahl des Herrn Bürgermeisters Voss in Kesselbach hat die Bestätigung des königlichen Landrats erhalten.

In Dahlheim fand man den Vergewaltigten Jakob Capen tot am Wege liegen. Ein Schlaganfall hatte den Tod herbeigeführt. Capen hinterläßt eine Frau und 6 unmündige Kinder.

In Schwabheim a. M. weilt seit einigen Tagen das Schenkertheater Böhler. Nun fand der Einwohner W. Kasper den Mut, mitten unter sechs Bösen mit deren beiden Dresseuren eine Partie „66“ zu spielen. Die Veranstaltung hierzu gab eine Wette.

Die goldene Hochzeit des Herrn Hauptlehrers Urion in Hirschheim findet nicht am 9., sondern bereits Donnerstag, den 8. d. M., statt.

Der Aufenthalt des Präparanden Edmund Vehr aus Dillenburg ist ermittelt, derselbe hält sich zur Zeit in der Schweiz auf.

* **Münch.** 3. Oktober. Rheingasse 1: 0 m 42 cm gegen 1 m 44 cm am gestrigen Vormittag.

Wert; Konrad Kiesel: „Studienkopf“; Kollektion Jakob Smits-Motterdam: „Judasch“, „Heide“, „Interieur“, „Kind mit Hund“, „Margarete“, „Porträt Frau Jakob Smits“; Gustav Süss: „Denne mit Kuchlein“; Eduard Gieseler: „Abendstille“; C. Weder: „Aquarelle“; H. Stieler: „Landschaft mit Mühle“ usw.

* **Koblenz.** 2. Oktober. In unserer Residenzstadt erregt eben Wiesbaden große Erfolge. Der Direktor des Stadttheaters, Aug. Doerner, und sein Dramaturg, Berthold Wolf, können mit ihrem Debut sehr zufrieden sein. Die Eröffnungsvorstellung am gestrigen Abend bot das bei Schauspielen hier ungewohnte Bild eines ausverkauften Hauses, gewiss ein Beweis dafür, daß das Interesse ein sehr großes war. Unter der Oberleitung des Dramaturgen gelangte Gortis Ihnen bereits bekanntes Werk „Nachtasyl“ zur Erstaufführung. Gleichwie der einleitende stimmungsvolle Prolog aus der Feder B. Wolfs, wurde das erschütternde, hervorragend inszenierte Werk stürmisch applaudiert, und ungezählte Hervorrufe folgten auf jeden Akt. Kein Wunder also, daß man sich der neuen Richtung in der Leitung freut und mit Interesse den kommenden Vorstellungen entgegenfieht. Die nächste Novität für hier wird „Monna Vanna“ sein.

* **Die feindlichen Brüder von 1870.** Unter dieser Epithete schreibt der Pariser „Matin“: Kaiser Wilhelm II. hat uns in ganz unerwarteter Weise und wahrscheinlich ohne es selbst zu ahnen, an Louis XIV. erinnert. Nach den großen Kaisermandevren hat er, wie alljährlich, zahlreiche Offiziere des deutschen Generalstabes avancieren lassen, u. a. die Herren: v. Borries, v. Beaulieu-Marconnay, v. Ganteville, v. Mantey, v. Remeritz, v. Gabain, v. Garnier, v. Demall, v. Goutonneau, v. Renouard, Guignen, v. Lucadon, v. Gentil de Ravallade, v. Borrell, du Bernay, Genée, v. Dairepont, Giroz de Gandi, v. Colomb usw. Man glaubt, eine Seite aus der Mangel des französischen Heeres zu lesen. Aber, leider, leider! sind es deutsche Namen: die sie führen, stammen von den protestantischen Familien ab, die nach der Wiedereinführung des Edikts von Nantes auswanderten oder aus unseren Provinzen vertrieben wurden. Der „Sonnenkönig“ hat vor 217 Jahren diese Unterthanen dem König von Preußen oder dem Kaiser von Deutschland geschenkt. Sie haben sich in Brandenburg, in Schlesien, in Sachsen, in Bayern niedergelassen; sie durften in diesen verschiedenen Ländern, die heute unter

Kurhaus-Neubau-Fernheizwerk.

(Eingefandt.)

In der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurde eine Frage entschieden, deren Wichtigkeit von den meisten der Anwesenden wohl empfunden wurde trotz der überhäuferten Erledigung, die hier nicht am Platz gewesen ist: Die Heizungs- und Lüftungsanlage im neuen Kurhause. — Daß eine glückliche und den hiesigen Sonderverhältnissen Rechnung tragende Lösung dieser Frage von geradezu grundlegendem Einfluß auf die spätere Bedeutung und den Besuch des neuen Kurhauses ist, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden, und ebenso wenig, daß die Art der Anordnung der zu dieser Anlage gehörenden Kanäle, Luftsammlern und dergleichen von einschneidender Bedeutung für den ganzen bautechnischen Entwurf ist. Aus letzterem Grunde hatte Herr Professor v. Tiersch, um die nötigen Unterlagen zu erhalten, im Einverständnis mit dem Magistrat vier Spezialfirmen: eine Münchener, zwei Berliner und die hiesige Maschinenfabrik Wiesbaden, zur Ausarbeitung von Entwürfen aufgefordert. — Der von der Maschinenfabrik Wiesbaden ausgearbeitete Entwurf, welcher von einer Fernheizung absieht, basiert auf Grundrissen, die in direktem Gegensatz zu denjenigen stehen, die jüngst in der Stadtverordneten-Versammlung für die Fernheizung geltend gemacht wurden. Es dürfte daher erforderlich und für die allgemeine Beurteilung der Frage von Vorteil sein, wenn diese Gründe auch zur Kenntnis weiterer Kreise gelangen. Es soll dies, wie ich hier gleich besonders betonen möchte, in durchaus sachlicher Weise geschehen, den Gegnern, die auch die Begründung der gegenteiligen Vorschläge angehört haben, selbst die Entscheidung, welches die vorteilhaftere und richtigere Anlage sei, überlassend. Eine Dampfheizanlage ist auf alle Fälle für den Betrieb der Heizungsanlage, sowie Lüftungsanlage erforderlich; es kann eine Hochdruck- oder eine Niederdruckanlage sein. Hochdruck wird beispielsweise im hiesigen königlichen Theater verwandt, Niederdruckdampf in den meisten sonstigen öffentlichen Gebäuden, fast allen größeren Hotels usw. Die Heizanlage kann im Gebäude selbst oder, wie meist bei Hochdruck, in einem besonderen Kesselhause untergebracht werden. Letzteres geschieht im allgemeinen, wenn die Platzverhältnisse oder Bodenverhältnisse ein Unterbringen des Kessels im Untergeschoß des Gebäudes selbst verbieten, ferner wenn die Feuergefahr durch örtliche Feuerstellen eine zu große wäre, endlich wenn der Anfuhr des Brennmaterials ganz besondere Schwierigkeiten entgegenstünden. Keiner dieser Gründe besteht in Wirklichkeit bei dem neuen Kurhausbau. Der Raum für die Heizanlage und der Kesselraum ist in dem Untergeschoß sehr wohl vorhanden und Unzuträglichkeiten werden durch das Einbauen der Kessel in dasselbe nicht hervorgerufen. Die Kesselanlage läßt sich unter den jetzt höheren Terrassen noch weiter ausdehnen ohne große Mehrkosten. Die in dem Kesselraum selbst entstehende etwas höhere Temperatur läßt sich von den übrigen Räumen bequem fernhalten; für einen Bruchteil dessen, was ein besonderes Kesselhaus kostet, kann man allein schon diese fraglichen Räume völlig isolieren. Man wird dies aber garnicht tun, denn wenn man den Kesselraum dorthin legt, wohin er gehört, in die Mitte des Hauses unter die Wandelhalle, so dient seine etwas höhere Temperatur noch dazu, eine höchst erwünschte Temperierung des sonst kühlen Marmorbodens in der Wandelhalle zu bewirken. Daß die bei jeder Heizungsanlage unvermeidliche Wärmeabgabe der Verteilungsrohrleitung in geringem Zusammenhange mit der Lage der Kessel steht, ist selbstverständlich, denn die Lage der Leitungen richtet sich hauptsächlich nach der Stellung der Heizkörper in den zu heizenden Räumen. — Es ist weiter

zu erwägen, ob durch die Anlage im Gebäude eine erhöhte Feuergefahr für dasselbe eintritt. Auch dies ist nicht der Fall. Die Feuerstellen befinden sich in völlig massiven und feuerfesteren Räumen. Eine Explosionsgefahr ist bei Niederdruckdampfesseln absolut ausgeschlossen. Die Oberflächentemperatur der Rohre ist bei Niederdruck so niedrig, daß selbst Holz nicht dadurch entzündet werden kann, wohl aber bei der höheren von Hochdruckdampfleitungen. — Es bleibt endlich noch festzustellen, ob die Anfuhr des Brennmaterials und Abfuhr der Rückstände zu Bedenken Anlaß gebende Schwierigkeiten verursacht. Bei einer außerhalb des Gebäudes befindlichen Kesselanlage läßt sich die Anfuhr ja wohl mit größter Bequemlichkeit bewerkstelligen, sofern das Entladen nicht auf der Straße selbst zu erfolgen braucht, aber der Unterschied ist nicht derart, daß derselbe die sonstigen Vorzüge der Anlage im Hause auch nur annähernd ausgleichen würde. Der Wirtschaftshof wird bei entsprechender Anordnung des Kesselhauses nur zur Durchfuhr benötigt und die Wagen mit dem Brennmaterial können im Vorraum des Kesselhauses, also im Gebäude selbst, entladen werden. Bei dem vorerwähnten Entwurf der Maschinenfabrik Wiesbaden ist ferner durch Gleisanlage ein sehr bequemer Transport bis in den Kesselhof vorgesehen. Die Abfuhr der geringen Rückstände bietet gar keine Schwierigkeiten. Aus all diesem ergibt sich also kein Grund, ein besonderes Kesselhaus und eine Hochdruckdampfanlage auszuführen. — Sehen wir weiter, ob wirtschaftliche resp. Betriebsvorteile eine solche wohl dennoch rechtfertigen. Den hochgepumpten Dampf zur Heizung direkt zu verwenden, ist ausgeschlossen, würde auch keine Betriebsvorteile ergeben, da nur die latente Wärme des Dampfes zu Heizzwecken nutzbar gemacht werden kann. Es lassen sich also Vorteile nur dadurch erzielen, daß man die höhere Spannung des Dampfes erst zum Betriebe von Dampfmaschinen, zur Erzeugung von elektrischer Energie oder dergl. benützt und dann mit dem Abdampf heizt. Letzteres würde aber wieder eine Lage der Betriebsmaschinen in oder dicht neben dem zu heizenden Gebäude bedingen, was ja hier nicht der Fall ist. Aber selbst eine teilweise Erhöhung der Ausnutzung der Kessel durch Verbindung mit einer Maschinenanlage angenommen, wie wird sich dieser Maschinenbetrieb gestalten? Derselbe muß dem Heizbetrieb nebengeordnet sein, er ist infolgedessen ein ungleichmäßiger und von den äußeren Einflüssen abhängiger. Die Heizung benötigt bei mildem Wetter wenig, bei niedriger Außentemperatur viel Dampf. Es müssen deshalb die Maschinen im ersten Falle als Kondensationsmaschinen arbeiten und werden sich hier genau dieselben Uebelstände wiederholen, die f. B. sich schon einmal bei der Maschinenanlage des königlichen Theaters gezeigt haben, wo genügende Wassermengen zur Kühlung nicht vorhanden sind. Will man vielleicht hier Kühltürme oder Gradierwerke anlegen, um den Abdampf niederzuschlagen? Wo sollten diese untergebracht werden? Schon die oben erwähnte Maschinenanlage, welche für Kondensationen gebaut, aber als Auspuffmaschinen aus den vorgenannten Gründen arbeitende Dampfmaschinen enthält, füllt den großen Backsalen innerhalb der Anlagen mit Abdampf, der vielfach aus den Ventilationsöffnungen austritt und von mit den Verhältnissen nicht Verträglichkeit für Kochdampf ausgehen wird. Sollen diese Mängel jetzt noch verstärkt werden? — Der Unterschied, der sich aus der Verfeinerung selbst der billigen Kohle gegenüber dem Koks bei den Schüttfeuernungen der Niederdruckkessel ergibt, rentiert die Anlage bei weitem nicht, zumal der städtischen Verwaltung Gaslofs zu Ausnahmepreisen zur Verfügung steht. Die Mehrkosten der Heizungsanlage selbst werden sich durch Aufstellen von Hochdruckkesseln nebst allen Zubehörteilen: Pumpen, längeren Rohrleitungen,

Heimat gegen die Invasion verteidigt hatte, an seinen Vetter v. Colomb, der ihm sofort antwortete. Es entspann sich ein freundlicher Briefwechsel zwischen den beiden Feinden von gestern, und unser Landsmann erfuhr, daß das deutsche Heer nicht weniger als sieben Offiziere seines Namens zählte. Einer von diesen ist wahrscheinlich auch der jetzt von Kaiser Wilhelm II. Beförderung v. Colomb. (Ein v. Colomb war 1870 Oberst und Kommandeur des Hessischen Jäger-Regiments Nr. 80, machte den Feldzug mit und wurde schwer verwundet. Die Red.)

* **Verschiedene Mitteilungen.** Miß Isadora Duncan hat einen neuen Erfolg ihrer Kunst zu verzeichnen. Sie weilte kürzlich vierzehn Tage lang als Gast von Frau Cosima Wagner in Bayreuth und wurde zur eventuellen Mitwirkung an den Bayreuther Festspielen des nächsten Jahres engagiert. Miß Duncan soll zunächst in der Venusberg-Szene des „Tannhäuser“ auftreten. Gegenwärtig hält sich Miß Duncan in Venedig auf und begibt sich von da binnen kurzem nach Athen, um dort an antiken Vasen neue Studien für ihre Tanzkunst zu machen.

Der neue Dirigent des Männergesangs-Vereins „Concordia“ in Wiesbaden, Herr Kapellmeister Pfeiffer in Mainz, ist der Gatte der durch ihr mehrfaches Auftreten im hiesigen Hoftheater bei uns in bestem Andenken stehenden Opernsängerin Frau Pfeiffer-Mihmann in Darmstadt.

Harry Walden, der kürzlich aus Berlin verschwundene Schauspieler, befindet sich gegenwärtig, wie der „Tag“ berichtet, in einem süddeutschen Sanatorium, in dem er Genesung von seinem Leiden erhofft. Nachträglich hört man, daß sich zu der Zeit, wo Herr Walden in Innsbruck weilte, auch zufällig Agnes Sorma dort befand und gemeinsam mit der Mutter des Künstlers sich in liebevollster Weise um dessen Pflege bemühte. Zuerst hieß es bekanntlich, daß Herrn Waldens Schwester an dessen Krankenlager weile. Das scheint also eine Verwechslung gewesen zu sein.

Geheimrat Friedrich Lippmann, Direktor des königlichen Kupferstich-Kabinetts, ist gestern früh im Alter von 63 Jahren in Berlin gestorben.

Der Nachlaß des Sängers Theodor Meichmann beträgt, wie der „N. Fr. Pr.“ gemeldet wird, 400.000 M. Die in Berlin lebende Schwester des Künstlers wurde seine Universalerbin; einige Wiener Hofopernsänger haben aus dem Nachlaß Erinnerungszeichen erhalten.

Reduktionsvorrichtungen usw. auf mindestens 40 000 M. belaufen. Hierzu kommen die Kosten für das Gebäude, den Verbindungsanal nach dem Kurhaufe, den Schornstein, Anfahrstraße usw., die mit weiteren 40 000 M. sicher nicht zu hoch angelegt sind: ergibt 80 000 M. Bei nur 6 Prozent Zinsen und Amortisation ergibt sich pro Jahr 4800 M. Der Gesamtbrennstoffverbrauch beträgt bei 200 Heiztagen ca. $200 \times 2250 = 450 000$ Kilogramm. Es muß also, um vorstehenden Mehraufwand zu rechtfertigen, pro 100 Kilogramm Brennstoff eine Mindestersparnis von 1 M. 10 Pf. eintreten, dies ist aber nicht zu erzielen. Es geht hieraus hervor, daß nur bei Verbindung einer Kesselanlage mit einem großen Kraftbetrieb, also etwa einem solchen für die Beleuchtungsanlage, die Fernheizung eventuell eine Berechtigung hätte. Bei dem bekannten Fernheizwerk in Dresden, welches das Theater, Schloß, Zwinger, katholische Kirche, Bibliothek usw. heizt, hat sich ergeben, daß die hohen Betriebskosten nur dadurch einigermaßen balanciert werden, daß gleichzeitig die Kesselanlage auch die Kessel für die Versorgung aller dieser Gebäude mit elektrischem Licht enthält, und daß die verschiedenartigen Zwecke der Gebäude sich gegenseitig kompensieren, so groß ist der Verlust an Wärme in den Dampfverteilungsanlagen. Auch die Bedienung der Anlage wird schwieriger. Die Räume des neuen Kurhauses müssen so wohlhellig und angenehm wie möglich gemacht werden, dazu gehört, daß die Heizung und Lüftung sich rasch und empfindlich den jeweiligen Bedürfnissen des Publikums anpaßt. Das kann bei einer im Gebäude befindlichen Zentrale viel leichter und sicherer erreicht werden, als bei der entfernten Lage der Hauptkesselstation. Außerdem ist im letzten Falle auch noch ein weiterer Nachteil zu berücksichtigen, nämlich die Bedienung der Apparate im Hause selbst beschäfftigt. Es erhöht dies die obengenannten Betriebskosten noch um 1200 M. — Welche Nachteile hat nun eine Hochdruckdampfmaschine mit oder ohne Maschinenbetrieb in den Kuranlagen? Ist es überhaupt möglich, einen Platz für dieselbe in der Umgebung des Kurhauses zu finden, wo eine solche Anlage, die gleichzeitig für die große Heizung und für die umfangreiche Beleuchtung sorgen soll, nicht direkt stört? Ich behaupte: „nein“, und befinde mich hiermit wohl in Übereinstimmung mit den meisten derer, die die hiesigen Verhältnisse kennen. In einer Großstadt, wo durch den Geschäftsbetrieb so wie so Lärm und Störungen aller Art verursacht werden, ist eine solche Anlage vielleicht noch anständig, ins Herz unserer Badestadt gehört sie nicht, selbst wenn die Verhältnisse viel günstiger lägen, als aus dem Vorstehenden sich ergibt. Schon die Existenz des kleinen Maschinenhauses für das Theater hinter der neuen Kolonnade wird nicht als Annehmlichkeit empfunden; soll hinter der anderen Kolonnade ein noch größerer fabrikmäßiger Betrieb entstehen? Die Anlieger werden sich für eine solche Beilage in den Kuranlagen bedanken. Bei der Theateranlage ließen sich wenigstens die Schornsteine dem Gebäude angleichen, hier muß ein solcher besonders hochgeführt werden. Die derselbe bei ca. 40 Meter Höhe in nicht fährender Weise, zu dem vornehmen Wille unseres Bommengreen passend, angebracht werden soll, dürfte wohl eines besonderen Ausschreibens wert sein. — Lokalsbrand verursacht gar keinen Raub; eine Beschädigung umliegender Gebäude — siehe die augenblicklichen Reparaturarbeiten am Königl. Theater, woselbst sogenannte rauchfreie Steinkohlen-Feuerungen in Anwendung sind, die dennoch enorm qualmen — und Verunreinigung der Luft können daher nicht entstehen. Die Schornsteine können auch unbedenklich in die Gasse der großen Wandelhallen aufgestellt werden, wo sie nicht störend wirken. Bei Kohlenfeuerungen sind Rauchbelästigungen unvermeidlich, denn eine wirklich stets funktionierende, rauchfreie Kesselheizung ist bis heute noch nicht erfunden. Die Gegend um Kurhaus und Kurbrunnen — die eigentliche Badestadt —, die von jedem Fremden zuerst aufgesucht wird, von jedem, auch nur im geringsten störenden oder in hygienischer Beziehung nicht ganz einwandfreie Betriebe freizuhalten, muß aber die Pflicht eines jeden sein, der die Interessen der Stadt zu vertreten hat, der Wunsch eines jeden, dem das Wohl unseres Gemeinwesens am Herzen liegt. Zumal, wenn wie hier keinerlei Vorteile damit verbunden sind, sondern lediglich Nachteile, 80 000 M. höhere Anlagekosten und ca. 6000 M. höhere Betriebskosten. Daher vorstehende Zeilen; möchten sie dazu mitwirken, daß die Frage nochmals eingehend geprüft wird, noch ist es nicht zu spät.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1903.

Karl Philipp, Ingenieur.

Sport.

* Fußball. Der Wiesbadener Fußballklub ist durch Beschluß des Vereinsausschusses für den Welt-Mainan verpflichtet, in der 1. Klasse um die Meisterschaft des Verbandes Süddeutscher Fußballvereine für das Jahr 1904 zu den nachstehend festgesetzten Terminen zu spielen: Am 4. Oktober gegen Frankfurter F.C., Germania, am 11. Oktober gegen Bodenseer F.C., Amicitia, am 18. Oktober gegen Frankfurter F.C., Germania, am 25. Oktober gegen Bodenseer F.C., Germania, am 1. November gegen Frankfurter F.C., Kickers, am 8. November gegen Bodenseer F.C., Delvetia, am 15. November gegen Frankfurter F.C., Victoria, am 22. Nov. gegen Bodenseer Fußballvereinigung 1901, am 29. November gegen Bodenseer Fußballklub, am 6. Dezember gegen Fußball-Sportverein Frankfurt, am 20. Dezember gegen Frankfurter F.C., 1902, am 27. Dezember gegen F.C. Alemannia, Griesheim. Da sämtliche Wettspiele mit Ausnahme des am kommenden Sonntag in Frankfurt stattfindenden Spieles gegen den Frankfurter F.C., Germania, auf dem hiesigen Griesheimer Platz ausgeschrieben werden, so ist dem hiesigen Publikum Wiesbadens Gelegenheit geboten, eine Reihe schöner und interessanter Wettkämpfe verfolgen zu können.

Aus Bädern und Sommerfrischen

— Niederleiser, 2. Oktober. Nach einmal hat der Herbst unseren schwebenden Gästen herrliche sonnige Tage beschert und die Schönheiten unseres kleinen Kurortes zu voller Geltung gelangen lassen. Aber trotzdem sind jetzt die letzten von dannen gezogen und zu ihren heimlichen Pflichten zurückgekehrt. Mit Genugtuung und Stolz schaut Niederleiser auf die Erfolge des verflochtenen Jahres zurück und mit rastlosem Eifer ist man schon jetzt an der Arbeit, auf dem eingeschlagenen Wege vorwärts zu

streben. Nachdem nunmehr der Verschönerungsverein auf Antrag unseres Arztes eine energische Förderung des Fremdenverkehrs in sein Programm aufgenommen hat und durch die Eröffnung der Hochdruckwasserleitung ein tadelloses klares Wasser zugänglich gemacht worden ist, werden wir, wenn das Interesse, das die Brauereiverwaltungen hier und in Oberleiser dem Unternehmen bisher entgegengebracht haben, uns auch fernerhin erhalten bleibt, einen gedeihlichen Aufschwung gewärtigen können. Das an den Bürgern liegt, so ist man schon jetzt eifrig dabei, nachzudenken, wie für einen bequemen und gemächlichen Aufenthalt Sorge getragen werden kann. Die Einrichtung von Fremdenpensionen ist besonders ins Auge gefaßt worden, damit den Gästen ein angenehmes Heim mit guter Kost zu billigen Preisen geboten werde. In den Wäldern und in dem Dorfe selbst sollen wieder neue Anlagen entstehen und ein Führer für den Ort und seine nähere Umgebung soll herausgegeben werden, um auch weiteren Kreisen die Annehmlichkeiten zu zeigen. So sehen wir mit froher Hoffnung dem nächsten Jahre entgegen mit der festen Überzeugung, daß für unseren Ort die Zeit wiederkehren wird, in der er wieder wie vor vielen Jahren eine Zufluchtsstätte für Erholungssuchende sein wird.

Kleine Chronik.

Gegen die Mitglieder des ersten Zirkels in Neutal-Moresnet ist, wie aus Nachen gemeldet wird, seitens der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Teilnahme an einer verbotenen Gesellschaft eröffnet worden.

Wie dem „B. Z.“ aus Büschelburg berichtet wird, ist der aus dem Krosig-Bezirk bekannte Unteroffizier Marten bei der Eulengebirgsbahn in Dienst getreten. Er wird als Bremser beschäftigt.

Zwischen den Stationen Neu- und Alt-Pazua in Ungarn entgleiste ein Personenzug. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, zwei Passagiere schwer, mehrere leicht verletzt. Der hinterher fahrende Orient-Expresszug mußte nach Semlin zurückkehren, weil die Strecke völlig gesperrt war.

Aus Nizza, 1. Oktober, wird gemeldet: Hauptmann Abzieher vom 22. Alpenjäger-Bataillon ist auf einer Refognosierungstour ins Glaciestal, die er unvorsichtigerweise allein unternahm, von einem Schneesturm überrascht und in einen Abgrund geschleudert worden, wo er jämmerlich verblieb.

In dem Dorfe Dro bei Reval hat der Grundbesitzer Johann Peggmann seine greife Mutter Eva aus religiöser Überspanntheit ermordet, dann mit Erdöl übergossen und verbrannt. Bei seiner Verhaftung gab er an, Gott habe ihm befohlen, zur Sühne für die Sünden der Menschheit einen seiner Angehörigen zum Opfer zu bringen, und er habe seine Mutter gewählt, weil sie Eva heißt und weil Eva den ersten Sündenfall verschuldet hat.

Aus der Peterskirche in Rom sind fünfzehn Reliefs von großem Werte (auch in künstlerischer Beziehung) verschwunden, darunter ein Becher, den der Senat von Rom vor 1870 der Kirche geschenkt hatte. Die Becher befanden sich in der Schatzkammer der Sakristei und sollen dem neuen Sakristan, der erst unlängst sein Amt übernahm, von seinem Vorgänger regelrecht übergeben worden sein. Von den Dieben — denn es handelt sich offenbar um einen Diebstahl — fehlt jede Spur.

Welch ein wüdes Treiben auf dem großen Jahrmarkt in Nischni Nowgorod alljährlich herrscht, beweisen einige Feststellungen, die der „Wolgare“ mitteilt und die genau den Tatsachen entsprechen sollen. Während der letzten Messe wurden dort nicht weniger als 30 000 Kranke behandelt, darunter 696 Leichtverletzte, 317 mit blauen und 3 mit Feuerwaffen Verwundete, 1160 Kranke mit Verletzungen anderer Art, 14 mit Verrenkungen, 78 mit Bein- oder Armbrüchen und 422 mit Brandwunden, so daß die Zahl der Verletzten aller Art 2700 betrug. In diesen 2700 Verwundeten kamen noch mehr als 2500 Personen, die auf den Straßen und öffentlichen Plätzen in sinnlos betrunkenem Zustande als „Leichen“ von der Polizei aufgefunden wurden.

Lechte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 3. Oktober. Das neue Militärpensionsgesetz liegt, der „Neuen Politischen Korrespondenz“ zufolge, gegenwärtig dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vor. In unterrichteten Kreisen wird gehofft, daß es im Januar an den Reichstag kommt. Es wird daran festgehalten, daß die Pensionsbefreiung bereits bei 35-jähriger Dienstzeit erreicht wird, aber die rückwirkende Kraft ist auf die Kriegsinvaliden beschränkt und bei Friedensinvaliden nur auf die Verwundeten ausgedehnt.

Berlin, 3. Oktober. Die schweren Anschläge, die vornehmlich auf dem Mittelbeckplatz stattgefunden haben, haben der Polizei besondere Veranlassung, für den nächsten Abend die weitestgehenden Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen. Trotzdem abermals große Ansammlungen vorkamen, fanden die Beamten nur ein einziges Mal Veranlassung, mit blanker Waffe in der Reiterkaserne Straße die ärgsten Exzessanten niederzubauen, wobei zwei Mann verhaftet wurden.

Emigant, 3. Oktober. In den Nachrichten aus Nachod über anonyme Briefe, die mit der Ermordung der damals dort weilenden Königin von Serbien drohten, erzählt man hier aus unterrichteter Stelle, daß es sich lediglich um den Versuch einer Provokation gehandelt hat.

London, 2. Oktober. In einer Versammlung in Utrecht, Transvaal, kündigte Botha, wie der „Standard“ aus Kapstadt meldet, an, daß er, Dewet und Delarey demnächst sich nach Indien begeben werden, um die dort lebenden unverzeihlichen Buren zur Rückkehr zu veranlassen. Es heißt, die Burengenerale reifen am 15. Oktober nach Indien und von dort nach Europa.

Madrid, 2. Oktober. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht heute eine Verordnung, durch welche im Sinne einer von sozialistischer Seite erhobenen Forderung das Gemeinewahlrecht dahin abgeändert wird, daß den Arbeitern das passive Wahlrecht für den Gemeinderat verliehen wird.

Deutschenbureau Perold.

Berlin, 3. Oktober. Nach einer Wiener Depesche der „Morgenpost“ steht nunmehr fest, daß der König der Belgier Mitte dieses Monats zum Besuche Kaiser Franz Josephs in Wien eintritt, wo er einige Tage verweilen dürfte. Bei der bisherigen Spannung zwischen

den beiden Monarchen dürfte diese Tatsache als die Einleitung zur Wiederherstellung der alten Beziehungen gelten.

Berlin, 3. Oktober. Von den Mitgliedern der Vereinigung Berliner Metallwaren-Fabrikanten waren bis gestern Abend rund 7000 Arbeiter aller Kategorien bis auf weiteres entlassen worden. Heute dürften weitere tausend folgen. — In den Spandauer Militär-Verhältnissen, wo vor einiger Zeit einer größeren Anzahl von Arbeitern wegen Mangels an Aufträgen gekündigt wurde, sind jetzt ein Teil dieser Kündigungen zurückgenommen worden.

Berlin, 3. Oktober. In einer Budapest-Kaserne wurden, wie dem „Börsen-Kurier“ von dort gemeldet wird, bei Mannschaften eine große Menge Drucksachen anaristischer Inhalts, deren Tendenz sich gegen die Dynastie richtete, gefunden. Auf welche Weise diese Schriften unter die Mannschaften gelangt sind, ist noch nicht aufgeklärt. Eine strenge Untersuchung ist bereits im Gange.

Berlin, 3. Oktober. Nach einer Londoner Depesche des „B. Z.“ hat die englische Regierung 8 Schiffe gemietet, um Waffen, Kriegsvorräte und Mannschaften aus Indien nach dem Somaliland zu transportieren. Diese Nachricht steht im Gegensatz zu der Behauptung, daß die englische Regierung die Somaliland-Kampagne aufgegeben habe.

Berlin, 3. Oktober. Wie der „Post. Ztg.“ aus Belgrad gemeldet wird, hat die meisten Ausichten für das Kriegs-Portefeuille gegenwärtig das Haupt der Verschwörer, der Oberst Maschin.

Berlin, 3. Okt. Nach einer Wiener Depesche des „B. Z.“ ist es nach bisher unbekannten Privatmeldungen vorgeblich, als am jüdischen Versöhnungstage, in Moskau unweit Kischinev zu Juden-Massakres gekommen. Die Polizei war gegenüber den mit Knäpeln bewaffneten Bauern hilflos.

Märzberg, 3. Oktober. Der Sekretär des Grafen Lambdors, Sawinski, erklärte die Gerüchte, Rußland verlange freie Schifffahrt durch die Dardanellen, für unrichtig. — Wie von unterrichteter Seite versichert wird, umfaßte die gestrige Konferenz zwischen Gutschowsky und Lambdors den ganzen Komplex des europäischen Ostens, mit alleiniger Ausnahme von Alt-Albanien. Hierbei soll wieder völlige Übereinstimmung der Anschauungen bei den Ministern zum Ausdruck gekommen sein.

Budapest, 3. Oktober. Milan Christich, der uneheliche Sohn des Königs Milan, ist, den Blättern zufolge, hier eingetroffen. Derselbe ist Gast des Grafen Eszich und wird von diesem in einem ausländischen Militärinstitut untergebracht werden. In Serbien-Ungarn sei dem jungen Manne aus politischen Gründen die Aufnahme in einer Militäranstalt verweigert worden.

Paris, 3. Oktober. Der Ministerpräsident Combes, der morgen wieder hier eintrifft, wird nächsten Freitag einem Ministerrat präsidieren. Alsdann begibt er sich nach Clermont Ferrand zur Einweihung des Beringtorix-Denkmal. Er wird bei diesem Anlaß eine große politische Rede halten, in der er das Regierungsprogramm anlässlich der Eröffnung der Kammer erläutern wird.

Nizza, 2. Oktober. Gestern fanden mehrere Versammlungen der freikundigen Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Dieselben wollten gegen Abend ein großes Vokal aufführen, um eine Versammlung abzuhalten. Der Bürgermeister gab jedoch Befehl, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe. Hieran verweigerten die Anwesenden, ein Meeting unter freiem Himmel abzuhalten, jedoch zerschlug die Polizei die Teilnehmer. 30 Personen wurden verhaftet. Eine Anzahl Vädereffellen haben die Arbeit gestern Abend wieder aufgenommen.

Madrid, 3. Oktober. Drei frühere Polizeibeamten sind gestern verhaftet worden. Ein vierter beging Selbstmord. Alle sind in die jüngste Skandal-Affäre verwickelt.

hd. Berlin, 3. Oktober. Der Gemeinderat von Meß beschloß gestern einstimmig, daß die Sperrung der Bouillon-Duelle jeder gesetzlichen Grundlage entbehre, wenn die Aufsichtsbehörde den Beweis nicht liefern könne, daß die Bouillon-Duelle wegen Typhus-Gefahr geschlossen wurde.

wh. Berlin, 3. Oktober. Der „B. Z.“ meldet aus Hamburg: Auf dem Friedhofe in Ohlsdorf fand gestern die feierliche Grundsteinlegung des Denkmals für die Opfer der „Primus“-Kataklysmen statt. — Der Tögl. „R.“ zufolge wurde auf der Grube Langenberg in Nollisheid bei Nachen ein Bergmann getötet, auf Grube Langenberg ein Bergmann durch herabstürzendes Gestein getötet und zwei verletzt. — Bei Delgoland kenterte ein mit 8 Personen besetztes Segelboot, wobei der Steuermann den Tod in den Wellen fand. — Das „B. Z.“ meldet aus Budapest: Der Stadthauptmann von Geres, Stephan, wurde heute während des Verfahrens von einem der Defraudanten beschuldigten Steuerbeamten erschossen, der dann Selbstmord verübte.

hd. Berlin, 3. Oktober. Aus Hamburg wird gemeldet: Auf dem Rathausmarkt überfiel ein Streich die Gemächten des Generalkonsuls von Uruguay, Frau Browe, entriß ihr die goldene Uhr und Kette und versuchte zu entkommen. Schaulente nahmen ihn fest.

hd. Berlin, 3. Oktober. Im deutschen Theater hat gestern Oskar Mirbeaus dreitägige Komödie „Geschäft in Geschäft“ einen durchschlagenden, völlig unbefriedigten und überaus starken Erfolg davongetragen, an dem die glänzende Darstellung der Hauptrollen reichen Anteil hatte. — Dagegen wurde daselbst ein Stück bei der gestrigen Aufführung im Wiener Burgtheater, wie von dort telegraphiert wird, scharf abgelehnt.

hd. Paris, 3. Oktober. In Montauban zerstörte eine furchtbare Feuersbrunst den Stadtteil des Freiheitsplatzes. Drei große Kaffeehäuser, ein Tabak-Geschäft und mehrere andere Häuser gingen in Flammen auf. Der Schaden beziffert sich auf mehrere Millionen. Man weiß noch nicht, ob Personen verunglückt sind.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 3. Oktober, mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit-Aktien 204.20, Diskontokommandit 188.00, Deutsche Bank 214, Dresdener Bank 118.30, Staatsbahn 110.20, Lombarden 10.50, Paurabette 228.50, Bochumer 183.50, Gelsenkirchener 197.75, Dampfer 188.50, Tendenz: fest.

Wiener Börse, 3. Oktober. Österr. Kredit-Aktien 618, Staatsbahn-Aktien 651, Lombarden 80, Marknoten 117.40, Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Weltanschauung: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: E. Mäthel; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Bernau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 2. Okt. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 Österr. S. G. = 1.30; 1 Österr. ungar. Krone = 0.85; 1 S. Holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 S. süddeutsche Währ. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 100 S. Währ. - Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.75	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	100.50	4	do. XVI u. XVII	101.90	5	Oregon u. Calif. I. M.	100.60
8 1/2	do. „	101.75	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	100.50	4	do. XVIII	101.90	5	„ Railr. Nav. Cons.	—
8 1/2	do. „	101.75	4 1/2	do. Em. I. (abg.)	—	4 1/2	do. XII u. XIII	97.50	6	Pac. of Missouri I. M.	101.50
8 1/2	Pr. o. St.-A. (abg.)	101.60	4 1/2	Homb. E. B. „	102.	4 1/2	do. XV	97.50	6	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do. „	101.60	4 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd. „	102.	4 1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	101.10	6 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8 1/2	do. „	101.60	4 1/2	do. (convert.)	99.	4 1/2	do. 15-19, 21-26	100.10	6 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	110.70
8 1/2	Bad. St.-A.	104.80	4 1/2	Allg. D. Kleinb. „	—	4 1/2	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	6 1/2	San Fr. u. N. P. I. M.	101.90
8 1/2	do. (abg.) „	100.	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4 1/2	do. 31 u. 34	101.60	6 1/2	South. Pac. S. A. I. M.	101.90
8 1/2	Bayr. Abl.-R. „	102.40	4 1/2	do. „ IX	—	4 1/2	do. 35, 36 u. 38	100.10	6 1/2	do. S. B. I Mtg.	—
8 1/2	do. E. B. u. A. A. „	100.25	4 1/2	do. „ X	—	4 1/2	do. 40 u. 41	98.	6 1/2	do. cons. I Mtg.	107.30
8 1/2	do. E. B. Anl. „	89.80	4 1/2	do. „ VII	—	4 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	98.	6 1/2	Stockt. Cooper Ctr. G.	—
8 1/2	Hamb. St.-Rente	—	4 1/2	Cass. Strassenb.	—	4 1/2	do. Ser. 29	99.40	6 1/2	St. L. Fr. M. W. Div.	—
8 1/2	do. St.-Anl.	—	4 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.	4 1/2	do. N. P.	99.40	6 1/2	St. Louis W. u. W.	—
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.60	4 1/2	do. Ser. II	102.50	4 1/2	H. H.-B. S. 141-250	100.80	6 1/2	Union P. effe I Mtg.	99.70
8 1/2	do. Anl. (v. 99)	105.10	4 1/2	S. E. B. G. Darmst.	99.50	4 1/2	do. 251-340	100.80	6 1/2	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2	do. „	100.	4 1/2	Böhm. N. B. stf. I. G. „	100.40	4 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.10	6 1/2	„ Gen. M. Bds. u. C.	—
8 1/2	Sächsische Rente	88.75	4 1/2	do. „	100.40	4 1/2	do. 46-190	96.10	6 1/2	„ (Income-Bds.)	—
8 1/2	Württ. A.	88.90	4 1/2	do. in Gold	100.60	4 1/2	do. 201-310	97.	6 1/2	Kapital und Zins in Gold	—
8 1/2	do. (abg.)	99.50	4 1/2	do. von 95 Kr.	98.30	4 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.70	6 1/2	Neu Kapital in Gold	—
8 1/2	do. „	99.50	4 1/2	Elisabethst. st. I. G. „	98.30	4 1/2	do. Ser. VI	100.70	6 1/2	ZZ. Verschiedene Obligation.	—
8 1/2	do. „	89.10	4 1/2	do. (kleine)	98.30	4 1/2	do. abg.	97.	4 1/2	Bank f. ind. Untn. „	98.30
8 1/2	Gr. E. B. A. stf. v. 90	89.30	4 1/2	do. stf. in Gold	101.	4 1/2	do. unk. b. 1905	97.	4 1/2	„ orient. Eisenb. „	99.30
1 1/2	do. Anl. v. 87	48.90	4 1/2	do. „ (kleine)	101.	4 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	4 1/2	„ Braner Binding „	100.90
1 1/2	do. „ (kl.)	—	4 1/2	K. F. N. v. 721 S. S. „	—	4 1/2	do. Ser. III	100.20	4 1/2	„ do. Essighaus „	98.
8 1/2	Holl. A. v. 1896 h. „	95.70	4 1/2	Fr. Jos. B. I. S. „	100.80	4 1/2	do. unk. b. 1908	97.	4 1/2	„ do. Nicolay Han. „	100.80
4 1/2	Ital. Rente I. G. „	—	4 1/2	Gal. K. L. B. stf. I. S. „	100.40	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	102.10	4 1/2	„ do. Kempf (abg.) „	100.80
4 1/2	do. „	103.10	4 1/2	do. „	100.10	4 1/2	do. R.	103.40	4 1/2	„ do. Storch Spey. „	100.
4 1/2	do. 1000r	103.10	4 1/2	Gr.-K. B. v. 1902 Kr.	100.10	4 1/2	do. J.	99.30	4 1/2	„ do. Wergar „	100.
4 1/2	do. kleine	103.10	4 1/2	Ksch. O. 89 stf. I. S. „	—	4 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.30	4 1/2	„ Buderus Eisenb. „	100.75
4 1/2	Norw. A. v. 92 „	102.70	4 1/2	do. v. 89 „ I. G. „	—	4 1/2	do. M.	99.30	4 1/2	„ Cementf. Karst. „	101.50
4 1/2	do. „	102.70	4 1/2	do. v. 91 „ I. G. „	—	4 1/2	do. N.	99.30	4 1/2	„ Cemwk. Heidelb. „	100.80
4 1/2	Oest. Goldrente 3 „	101.60	4 1/2	Lb. C. J. stf. I. S. „	99.50	4 1/2	do. P.	99.30	4 1/2	„ Ch. B. A. u. Sodaf. „	106.
4 1/2	do. E. B. C. E. G. stf. „	—	4 1/2	do. stf. I. S. „	99.50	4 1/2	do. O.	91.	4 1/2	„ Fb. Griesb. E. „	103.
4 1/2	do. St. O. (F. J.) S. „	—	4 1/2	do. „	100.10	4 1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.70	4 1/2	„ Farbw. Höchst „	102.
4 1/2	do. (abg. G. C. L.) S. „	—	4 1/2	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.10	4 1/2	do. „	98.40	4 1/2	„ Ind. Mannh. „	102.
4 1/2	do. Lokalbahn Kr.	51.70	4 1/2	Oest. Lokb. stf. I. G. „	99.20	4 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	—	4 1/2	„ Dortm. Union „	100.
4 1/2	do. Silb.-Rt. Jan. „	100.60	4 1/2	do. N. B. stf. I. G. „	106.80	4 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	4 1/2	„ Ebb.-B. Frkf. a. M. „	100.
4 1/2	do. Pap. v. Febr.	100.60	4 1/2	do. „	105.80	4 1/2	do. (Jan.-Juli)	—	4 1/2	„ Eisenb.-Rent.-Bk. „	103.10
4 1/2	do. „	100.60	4 1/2	do. „	103.70	4 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	4 1/2	„ do. „	100.10
4 1/2	Portug. St.-Anl. „	—	4 1/2	do. „	103.50	4 1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	4 1/2	„ ELAllg. G.-Ob. S. „	102.40
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	94.	4 1/2	do. Ser. III	—	4 1/2	„ do. Serie I—III „	102.
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	64.75	4 1/2	do. „	101.	4 1/2	„ Bk. f. el. Unt. Zör. „	101.30
4 1/2	Rum. (alt) v. 81-88 „	99.90	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	102.10	4 1/2	„ El. G. f. el. U. Berl. „	98.
4 1/2	do. „	99.10	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	96.30	4 1/2	„ do. Frankl. a. M. „	98.
4 1/2	do. „	99.10	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	100.80	4 1/2	„ do. Helios „	75.
4 1/2	Schatzanw. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	102.80	4 1/2	„ do. „	94.30
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. von 99	102.80	4 1/2	„ do. Ges. Lahm. „	98.
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	96.	4 1/2	„ do. L. u. Kr. Berl. „	98.
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	102.70	4 1/2	„ do. Schneckert „	105.
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	103.	4 1/2	„ do. Siemens u. H. „	105.
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	104.20	4 1/2	„ do. Cont. Nörm. „	102.30
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ do. Werke Berl. „	102.30
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ do. „	—
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ Kallw. Aschersl. H. „	105.
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ Kib. d. Pr. Pfb.-B. „	105.
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ Löhnd. Mühle „	105.
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ Oestr. Alp. M. I. G. „	—
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ Palmg. Frkf. a. M. „	87.
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ Rh. Met. Düsseldorf „	87.
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ Ung. Lok.-E.-B. Kr. „	97.50
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ do. Ser. II „	97.35
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ Ver. D. Oelfabrik „	100.50
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ Westd. J. Sp. u. W. „	94.30
4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	—	4 1/2	do. „	99.60	4 1/2	„ Zool. G. Frkf. a. M. „	97.50
4 1/2	do. „	—	4 1/2								

Eingetroffen sind grosse Sendungen

Teppiche, Portièren, Tischdecken,
Gardinen, Stores, Rouleaux,
Felle, Läuferstoffe, Linoleum,

nur beste Fabrikate und letzte Neuheiten.

Verkauf zu enorm billigen Preisen.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

Drei sehr elegante
Schlafzimmer
in bester Arbeit wegen Raummangel weit unter
Preis abgegeben
Wellstritzstrasse 20.

Zu Ausstattungen

für
Hotels, Pensionen,
Bräute, Haushaltungen etc.

empfehle ich:

Tisch-Wäsche,
Bett-Wäsche,
Küchen-Wäsche,
Leib-Wäsche,
Bade-Wäsche,
Gardinen u. Rouleaux,
Federn und Daunen,
Woll. Schlafdecken,
Steppdecken, Kinderdecken,
Woll- und Baumw.-Flanelle,
Schürzenstoffe,
Taschentücher,
Hemden-Einsätze etc.

**Stoff-Ausschnitt
und Anfertigung**

in 2507
sorgfältigster Ausführung.

Nur bestbewährte
Fabrikate in Verkauf zu
nehmen, ist mein strenger Grund-
satz und bietet dieser Bürgschaft
für zufriedenstellende Bedienung.

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.



Frische Blumen.

Ernst Wahl

Fernruf Nr. 908 et Bahnhofstrasse 5.

Arrangements vom Einfachsten bis zum Elegantesten.



Kohlentasse zur Gegenseitigkeit.

Unseren Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß wir durch

Aufstellung einer Fuhrwerks-Waage

in die Lage versetzt sind, mit der Anlieferung von Fuhrern zugleich das zu
empfangende Quantum in Rilo mitzutheilen. Der Kontrollschein wird vom 1. Okt. ab
unseren Mitgliedern von dem betreffenden Fuhrmann zugestellt. Der Vorstand.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle meine grossen Sortimente in

Unterkleidern u. Strümpfen

für Herren, Damen und Kinder, in allen Preislagen sehr billig.

Nahtlose Unterhosen

mit verstärktem Sitz, Kell und Schenkel.

echt Prof. Jäger's Normal-Hemden, Hosen und Jacken
und billigeren Qualitäten.

Dr. Thomalla's halbwollene,
Dr. Lahmann's baumwollene und
Heidemann's porös-elastische

Unterzeuge,

hochelegante gestreifte Garnituren in Wolle und Seide.

Durch frühzeitige reichliche Einkäufe bin ich in der Lage, ohne
Rücksicht auf die eingetretene erhebliche Preissteigerung zu verkaufen. 2307

Webergasse 18. **Ludwig Hess.** Telephon 2419.



Kräuterwein „Salus“ mit der
Nonne,

vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile
grosartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr
kräftigend und appetitregend.

Die große Flasche Mk. 1.25.

kleine „ 1.25.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 333.0, Weingeist 160.0,
Citronenschalen 2.5, Pomeranzenschalen 2.0, Flieder 1.0, Kümmel,
Anis, Wacholderbeeren, Carduibenediktenkraut, Rosmarin, Melissen-
blätter je 0.75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüte,
Coriander, Pfeffermünzblätter, Canehl je 0.5, Quendel 0.25. Diese
Teile mische man.

Zu haben in den Apotheken:

Adler-Apotheko, Kirchgasse 20, Bismarck-Apotheko, Bismarckring, Hof-Apotheko,
Langgasse 15, Kronen-Apotheko, Gerichtstrasse 9, Theresien-Apotheko, Emsstrasse 24,
Victoria-Apotheko, Rheinstraße 41, Wilhelms-Apotheko, Luisenstraße 2.

Trinken Sie den
**ächten Dienstbach's
Brindisi.**

Derselbe kostet nur, frei ins Haus,

p. Flasche 75 bei 12 Flaschen 70 Pfennig.

Bitte beim Einkauf genau darauf zu
achten, dass Etiketten und Kapseln meine
Firma tragen und bemerke noch, dass mein
ital. Rothwein Brindisi keinen Spritzzusatz hat,
wodurch derselbe sehr wohlbekömmlich ist.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10,
Weinbau und Weinhandel.

Weitere Verkaufsstellen bei:
Jos. Hauch, Zimmermannstrasse 9,
Lebensmittel-Consumgeschäft, Rhein-
strasse 87.

Ferd. Budach, Walramstrasse 22.

Lud. Faust, Sedanstrasse 9.

Fried. Knapp Wwe., Walramstrasse 19.

W. Haas, Caspellstrasse 10.

J. Haas Wwe., Biebrich a. Rh. 2538

Kneipp-Haus

Nährsalz-Hafergries.

Die beste naturgemäße Nahrung für
schwächliche A Pfd. 1.20 Mk.

Kinder

Aerztlich empfohlen und in vielen
Städten mit grossem Erfolg eingeführt.
Allein echt zu haben 2014

Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Meine gute Weine

von 50 Pf. anfangend, in großer Auswahl. Man
verlange Preisliste.

W. Klingelhöfer,

Telef. 2534. Seerodstr. 16.

Const. Höhn Optiker,

(Inh. Carl Krieger),

Wiesbaden, Langgasse 5.

Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks

genauer Gläserbestimmung

kostenlos.

Brillen u. Pinocenz in jeder Preislage.

Operngläser, Feldstecher, Barometer u. s. w.

Apfelmöst

täglich frisch.

Apfelwein-Kellerei F. Henrich,

Wäldchenstr. 24. 2491

Frische jährige Rebhühner

à 80 Pf. zu haben Grabenstr. 34.

Wer einen billigen, wirklich guten,
best bekömmlichen Tischwein zu haben
wünscht, dem kann ich meinen 1897er
Weisswein, eigenes Wachstum und
eigener Kelterung, p. Fl. 60 Pf. ohne Glas,
ganz besonders empfehlen. 2160

J. Rapp, Herz. Siebs, Hoflieferant,

Weinbau und Weingroßhandlung,

Horststrasse 31, Hauptgeschäft, und

Neugasse 15/20, Zweigverkaufsstelle.

Nicht mehr Goldgasse.

Gardinen!

Grosse Auswahl! Billige Preise!

J. Hertz,

Langgasse 20.

Eine Parthie vorjähriger Muster und einzelner Fenster zu bedeutend ermässigten Preisen.

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Bei Verräthn der Bedarfszeit für Kohlen zc. ersuchen wir unsere Mitglieder um rechtzeitige Bestellung ihres Bedarfs. Wir liefern nur aus besten Heden des Ruhrgebiets. Stück- und Aufkohlen in verschiedenen Korngrößen, gewaschen, melirte und bestmülierte Kohlen, belgische Anthracit, Braunkohlenbriketts, sowie Anzündholz zu unbedingt billigsten Preisen. Mitgliederaufnahmen jederzeit. Einschreibegeld 50 Pf. Jede weitere Auskunft erteilt bereitwilligst unser Kassirer, Herr Ph. Faust, Schulgasse 5. F483

Der Vorstand.

Für die Reise

empfehl in grösster Auswahl und billigsten Preisen:

Neuanfertigung und Reparaturen
von Reisekoffern



Reisekörbe,
Reise-Handkörbe,
Picknickkörbe,
Reise-Rollen,
Reise-Riemen,
Schwämme,
Schwammbeutel,
Seifendosen.



Alle Arten
Reisekoffer,
Rohrkoffer,
Handkoffer,
Handtaschen,
Hutkörbe,
Hutschachteln,
Holz u. Pappe etc.



Ferner alle Bürsten für die Reise:

Zahn-, Nagel- u. Haarbürsten, Wachs-, Schmutz- u. Kleiderbürsten,
Reise-Spiegel, Rasirpinsel, Kämme, Brennscheeren u. Maschinen,
sowie alle Toilette-Artikel. 635

Ferner alle Korb-, Holz-, Bürstenwaaren,

Sieb- u. Küferwaaren, Putz- u. Scheuerartikel etc.

Michelsberg
7.

Karl Wittich, Ecke
Gemeindebadgässchen



Uhren und Goldwaaren

in großer Auswahl.

2083

Verkauf und Reparaturen zu den billigsten Preisen unter Garantie.

H. Theis, Uhrmacher, Moritzstraße 4.

Den Eingang moderner Damenkleiderstoffe

in den neuesten Geweben

für Herbst und Winter

erlaube ich mir höflichst anzuzeigen.

2350

G.H. Lugenbühl

Inh.: Carl Wilh. Lugenbühl.

Allgemeiner Kranken-Verein. E. H.

Herr Dr. Biringer, Rheinstraße 43, hat die Stelle eines **Kassenarztes** übernommen. Sprechstunden hält derselbe von 8 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr Vorm. und 2—4 Nachm. Herr Dr. Geissler wohnt Westrichstraße 1. Sprechstunden 8—9 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags 3—4 Nachmittags. F337

Reform-Beinkleider,

vorzüglich sitzend, vollkommene Größen,
aus Lodenstoff Wintertrikot Cheviot Flanell
von Mk. 3.60 Mk. 4.40 Mk. 6.— Mk. 6.50 an

in reichhaltigster Auswahl bis zu den besten und feinsten Qualitäten.

Einknöpfsosen das Paar Mk. 2.—

Kinder - Reformbeinkleider

aus Lodenstoff Wintertrikot Cheviot
je nach Grösse von Mk. 2.— bis 2.85 Mk. 3.25 bis 3.80 Mk. 3.25 bis 4.25 an.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9,

Special-Haus für Strumpfwaren und Trikotagen — gegründet 1873.
Telephon 2059.

Für Herbst und Winter

empfehle ich meine eingegangenen

Neuheiten:

**Damen - Kleiderstoffe, Damen - Tuche,
Blousenstoffe, Morgenrockstoffe,
Flanelle u. s. w.**

Geschmackvolle Musterung. — Preiswerthe Qualitäten. — Gut bewährte Fabrikate.

**J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7,
Tuch-, Mode- und Ausstattungs-Artikel.**

70 Samos- Pf.
Muscat.

Samos-Auslese 85 Pf.,

einzelne Flasche 5 Pf. mehr.

2534

F. A. Dienstbach, Herderstr. 16.



Markt-Taschen.

Nur gute haltbare Qualitäten von 45 Pf. an, in allen Preisen, in schwarzem und braunem Wachtuch, Leder-Imitation und echtem Rindleder empfiehlt als Specialität

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

(Bitte um Beachtung meiner 4 Seiten-Schaukasten.) 2544

Plakate + „Möblierte Zimmer“, auch aufgezogen, vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.